

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Kollegen! Mitglieder!

Die „Saison“ ist da; nützt sie aus! Jeder Einzelne kann auch dort, wo zurzeit Lohnbewegungen nicht geführt werden können oder nicht geplant sind, einen Teil zur Verbesserung der Lage beitragen! Wo noch nicht eingeführt, ist vor allem zu denken

an: Wochenlohn; Zehnstundentag in Landschafts-, Baumschul- und Herrschaftsgärtnerei; Elfstundentag in den übrigen Branchen; Sonntags nur naturnotwendige Arbeiten, mindestens jeden zweiten Sonntag vollständig frei; Beseitigung des Kost- und Logiszwanges!

Lohnbewegungen, Streiks, Aussperrungen!

Zuzug ist nach folgenden Orten fernzuhalten:
Mülhausen i. E., Dresden, Aachen; ferner Stadt und Kanton Zürich (Schweiz).

Näheres siehe unter „Korrespondenzen“.

Kreuzigung.

„... Und es verbreitete sich eine grosse Finsternis über die Erde. Die Sonne verhüllte ihren Schein. Die Vögel verloren ihre Flugkraft. Die Tiere des Feldes und Waldes schlichen gelähmt in ihre Verstecke. Eine bleierne Schwere lastete auf aller Kreatur. — Und siehe, da geschah etwas Wunderbares: Die Gräber öffneten sich, die grossen Toten der Vorzeit standen auf und fügten an zu reden...“

So ist es noch zu allen Zeiten und in allen Kulturepochen gewesen: Wenn die gesellschaftliche Entwicklung einen Zustand erreicht hatte, der die Gegensätze zwischen dem herrschenden und dem beherrschten Teil eines Volkes bis zur Unerträglichkeit steigerte, dann stiegen aus den Tiefen der unterdrückten Schicht die großen, von göttlichem Geiste erfüllten Menschen auf als Mahner und Bußprediger oder als zornglühende, heilige Eiferer gegen die Ungerechtigkeit und als Propheten, die den mit ihrer Macht Mißbrauch Treibenden ihr „Wehe“ entgegenschleuderten und ihnen in mehr oder weniger erschrecklichen Farben das künftige Strafgericht ausmalten, die Unterdrückten und Geknechteten aber mit Mut und Hoffnung auf ihre baldige Erlösung erfüllten. Die erhabensten jener Großen, deren ganzes Sein von der Gotteskraft des Erlösers erfüllt war, denen ihre eigne Person nichts galt und ihre große Mission alles war, die über sich selbst hinauswuchsen und mit den Kräften des Universums Zwiesprache hielten — was galt diesen Gottesstreitern ihr eignes Leben! Konnten sie damit ihr mühselig und beladenes Volk oder gar eine ganze Welt erlösen, dann schlugen sie es eben so mutig wie freudig in die Schanzen, und selbst im Verscheiden noch verklärte ihre Züge ein von Sanftmut, Liebe und Verzeihung durchgeistigtes seliges Lächeln; Engel kamen aus dem Sternenäther und trugen auf sanften Schwingen die gemarterte und gefolterte große Seele zum Gottvater in die himmlischen Gefilde...

Auf Golgatha hauchte einst der Größte der Großen seine herrliche Seele aus. Und wenn auch nur einige wenige seiner Getreuen ihm bis zu diesem Gipfel- und Triumphziel seiner Erdenwanderung gefolgt waren, — nachdem er ausgelitten, nachdem der erhabene Geist, die große Seele von den irdischen Fesseln befreit war, senkte sie die Kraft der Erlösungsgedanken, die sie aus dem Universum angezogen, nur um so tiefer und fester in die Seelen der wahlverwandten Jünger und machte diese zu den erfolgreichsten Aposteln seiner Mission, ja, zu Märtyrern gleich ihm selbst, zu Märtyrern, die fähig wurden, gleichfalls ihr Leben den Erlösungs-Idealen zu opfern und die fortreuend die Schar der Selbstüberwinder vergrößerten, die dann endlich den Sieg an ihre Fahnen hefteten, die alte Macht stürzten und die neue Macht aufrichten konnten.

Die Opferung auf Golgatha war ein Ausgangspunkt, und nur die Opferung des Gottmenschen konnte die Menschheitserlösung anbahnen; nur das große Beispiel weckt Nachfolger, Nachtreter, Mitstreiter und Kämpfer über das Grab des Einzelnen hinaus — nicht das bloße Hersagen, Nachplappern von Reden, die der Große einst selbst gehalten, auch nicht das Aufsagen von Moral- und sonstigen Lehren, die von ihm herrühren oder ihm zugeschrieben werden; immer nur das Beispiel, immer nur die Taten, zu denen der göttliche Mensch sich unerschrocken und in allen Lebenslagen bekannt hat.

Gedanken und Ideale, die nicht so stark sind, daß sie ihre Hauptträger fähig machen, alle über sie verhängten Leiden und Qualen zu ertragen und demnach für sie zu zeugen, werden sich niemals als wirkliche Befreiungsgedanken bewähren; sie kommen mit ihren Trägern und vergehen mit ihnen. Aber der Gedanke, das Ideal, für das große Menschen zu sterben vermögen, das siegt, und wenn eine Welt sich dagegen wendet; es siegt, weil es die Kraft hat, sich die Kräfte des Universums dienstbar zu machen! Die Kräfte — nennen wir sie magnetische, nennen wir sie göttliche; auf die Bezeichnung kommt es nicht an, nur auf das Wesen —, die für das Hohe, Erhabene begeisterten menschlichen Seelen aus dem Äthermeere anziehen wie der Magnet die Eisenteile. — — —

Noch immer gab es in der Geschichte der Menschheitsentwicklung Zeitläufe tiefer Erniedrigung, denen dann die der Aufwärtsentwicklung und Befreiung folgte. Noch immer sind, wenn die große Masse eines Volkes in Bedrückung und Knechtschaft seufzte, Menschen aufgestanden, die, indem sie sich der unterdrückten und entrechteten Massen annahmen und deren Sache zu der ihrigen machten, eine Erlösungsmision vollbracht haben: sei es in engerem oder weiterem Rahmen; ihre Lehren wurden für diese Zeit und diese Menschen ein Evangelium oder, wie wir es heute etwas moderner nennen, ein „Programm“. Was ist die Idee des Sozialismus; ist sie in Wirklichkeit nicht auch ein Evangelium? Ganz gewiß ist sie ein solches, wenn wir uns auch nicht vermessend wollen, dieses Evangelium dem des Christentums an die Seite zu stellen oder etwa gar zu behaupten, es sei berufen, die christliche Lehre zu verdrängen, und zu ersetzen. Ach nein, solcher Verwechslung der Größenmaße und der Wesensinhalte geben wir uns nicht hin. Das Ideal des Sozialismus — der Seele der modernen Arbeiterbewegung bzw. der Arbeiterbewegung überhaupt — schwebt nicht über uns in den Wolken, beschäftigt sich nicht mit übersinnlichen Dingen. Das sozialistische Ideal läßt derartige Fragen sogar durchaus unberührt; denn sein Gebiet ist die menschliche Gesellschaft als solche und deren Wirtschaftsweise, sein Objekt der moderne Kapitalismus, der die großen Massen ausbeutet, entrechtet und den wenigen Besitzenden leiblich und geistig versklavt. Sein Ziel ist die Sprengung dieser Sklavenfesseln und die Herbeiführung eines Gesellschaftszustandes, der jedem Volksangehörigen Brot und Freiheit und Gerechtigkeit gewährleistet. Und doch, obschon die sozialistischen Ideale rein irdischer Natur sind, obschon sie sich fest an das materielle Sein klammern, sind sie dennoch mehr als ein mit rein mathematischen Begriffen operierender kalter Materialismus; lösen sie Gedanken, Gefühle, Entschlüsse und Taten aus, die dem berechnenden Mathematiker oft genug einen Strich durch seine Berechnungen machen. Im Sozialismus steckt eben eine geistige Kraft, die man mit dem gleichen Rechte als eine religiöse und göttliche bezeichnen kann wie die in den „eigentlichen“ Religionen wirkende, sich äußernde.

Und es wäre schlimm um die Arbeiterbewegung bestellt, wenn ihr diese Kraft einmal verloren gehen sollte; denn dann wäre sie selbst verloren. Die Möglichkeit, einstmals das Siegesbanner des Sozialismus aufzupflanzen, liegt in der Voraussetzung, daß das vom Kapitalismus geknechtete und entrechtete Volk für die sozialistischen Ideale begeistert bleibt, daß die nach Luft, Licht und Freiheit ringenden Volksmassen an diesem Ideal ihre Seelen zu erheben vermögen, daß sie immer und immer wieder ihr Denken und Fühlen daran entzünden und fähig bleiben, dafür auch zu leiden und nötigenfalls selbst das eigne Leben gering einzuschätzen.

Und wohl uns, wohl der Arbeiterbewegung, der Trägerin jener Ideale: an Märtyrern des Sozialismus hat es bis heute noch nie gefehlt! Sie waren es, die das alte Bismarck'sche Sozialistengesetz überwandten und in den Orkus stießen, sie waren die Apostel, die nach dem Fall dieses Schandgesetzes mit einer vielfach vermehrten Jüngerschaft in die Schranken traten und nun mit doppelt und dreifach verstärkter Kraft den Kampf aufnahmen gegen Willkür und Machtmißbrauch. Die Märtyrer, die Menschen mit den großen Seelen werden es sein, die auch das neue Sozialistengesetz — genannt „Reichsvereinsgesetz“ — in seinen Tendenzen überwinden werden. Denn daß jenes „Reichsvereinsgesetz“ vor allem als Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterbewegung, also gegen die sozialistische Bewegung — denn die Arbeiterbewegung in allen ihren Teilen ist ja, ob bewußt oder unbewußt (unbewußt zum Beispiel die sogenannte christliche Arbeiterbewegung), die Trägerin jener Ideale und die Vollstreckerin der gesellschaftlichen Mission — dienen soll: wer könnte daran wohl noch einen Augenblick zweifeln, nachdem Reichskanzler und Staatssekretär nicht einmal Miene gemacht haben, das ernstlich zu bestreiten?!

Die heute herrschenden und besitzenden Klassen vermeinen noch immer, die Arbeiterbewegung mit dem Polizeiknüppel niederschlagen zu können. Der für die Arbeiterbewegung gewiß nicht rühmensehens Ausgang der vorjährigen Reichstagswahlen hat sie dazu ermutigt. Und die Laxheit, die eigentlich ziemlich geringfügige geistige Schwungkraft, die in den letzten Jahren die moderne Arbeiterbewegung offenbarte (gestehen wirs nur ruhig ein, daß heute der ideale Schwung nicht

im Verhältnis steht zu der großen Menschenmasse, die sich in unsern Organisationen zusammengefunden hat, daß die Seele der Bewegung nicht entsprechend mitgewachsen ist), trug das übrige dazu bei. Gut; mögen die Hüter der Ungerechtigkeit noch einmal ihre Künste in der altüblichen Weise spielen lassen, mögen sie der Arbeiterbewegung mit Verfolgungen aller Art kommen: die Seele der Arbeiterbewegung wird nur um so größer und erhabener sich entfalten, und ihre Peiniger werden sich selbst zum Gespött und sich selbst ein Ärgernis werden. Kreuzige man die Arbeiterbewegung! Nur zu! . . .

Dem Charfreitag folgte noch immer, wie im christlichen Kirchenjahr, so auch in der Geschichte der Menschheitsentwicklung, ein Ostern! Der Kreuzigung das Auferstehungs- und Siegesfest! —thc—

Unternehmertaktik in Zürich.

Auf Beschluß der Generalversammlung des Gärtnervereins Edelweiß wurde die Lohnbewegung als beendet erklärt. Den ausgesperrten Gärtnern wurde, soweit sie nicht schon anders plaziert waren, die bedingungslose Aufnahme der Arbeit empfohlen, und hat damit der erste ernsthafte Kampf in Zürich nach achtwöchentlicher Dauer seitens der Gehilfen sein Ende erreicht.

Dieser Kampf kann als ein Markstein in der Geschichte des, nun sagen wir, Emporstrebens unter den Gärtnern betrachtet werden, welcher typisch ist für die neue Richtung unter den Arbeitgeberern auch unseres Berufes, so daß es sich lohnt, dieselbe, die um ihrer Erfolge willen nachgeahmt wird, kritisch zu betrachten, die Gründe zu erforschen und auch nach neuen Abwehrmitteln gegen diese gewissenlose, infame Taktik zu suchen.

Die Ursachen der Aussperrung in Zürich sind wohl jedem bekannt; sie bestanden darin, daß die arbeitnehmenden Gärtner eine neue, einseitig von Unternehmenseite aufgestellte Berufsordnung durch die Unterschrift der Gehilfen anerkennen wollten, obwohl — wir betonen dies — der alte Vertrag noch $\frac{1}{4}$ Jahr Gültigkeit hatte. Verschärft wurde dies, indem die Arbeitgeber protzig jede Unterhandlung mit der Organisation ablehnten. Selbstverständlich verweigerten die Mehrzahl der Kollegen ihre Unterschrift, und sie erhielten ihre 14tägige Kündigung. Nun fragen wir den Sanftesten unter uns: kann es etwas Infameres geben, den Leuten zuzumuten, ihren von beiden Parteien aufgestellten, zu Recht und Gesetz bestehenden Tarif zu brechen?! Weiter: Muß es nicht als eine Gewissenlosigkeit ohnegleichen betrachtet werden, die Gärtner auszusperrten, wenn sie wissen, daß der Gärtner sowieso nichts zu beißen hat, also mitten im strengsten Winter? Doch, wozu sich ereifern. Wir kennen die Unternehmertaktik ja schon lange und wissen auch, daß bei der großen Mehrzahl der Unternehmer das Rechtsbewußtsein längst abhanden gekommen ist. Aber für Euch, die Ihr stets von

„Harmonie“ redet, für Euch habe ich diesen Satz geschrieben!

Dieses die Ursache. Nun folgten nach und nach die Kündigungen, zuerst seitens der großen Herren, dann allmählich auch vonseiten der kleinen, und bis zum 15. Februar war die Aussperrung perfekt. Ein Teil der Kollegen, die zuerst unterschrieben, kündigte dann, hiermit die Zahl wieder vergrößernd.

Doch die Aussperrten waren nicht untätig; in 3 Sprachen wurden nach den betreffenden Ländern Sperre-Plakate, in 5 Sprachen Berichte an die Presse gesandt, Posten wurden aufgestellt, und als die Leute nicht mehr langten (wegen Abreise), wurden Patrouillen eingeführt. Man kann sagen, daß, trotzdem es meistens keine kampferprobten Kollegen waren, sie dennoch ihren Mann stellten. Aber das Resultat war kein befriedigendes.

Warum mußte nun nach achtwöchentlicher Dauer der Kampf aufgegeben werden? Weil es trotz aller unsrer Mühe den Unternehmern immer wieder gelang, genügend Leute zu erhalten! Erreichten sie dies aber im Saison-Monat März, umsomehr dann auch später. Und in Erkenntnis dieser Sachlage wurde unsererseits der Kampf abgebrochen.

Warum wohl grade so viele Arbeitswillige nach Zürich kamen, das wird jedem, der in der Schweiz war, klar sein: Zürich ist das gleiche für die Schweiz, wie Berlin für Deutschland! Unterstützt wurde der Zuzug durch die großartige Reklame in der ausländischen Presse, wie zum Beispiel in „Möllers Deutscher Gärtnerzeitung“. Diesem standen wir machtlos gegenüber, indem zum Beispiel einer Entgegnung als Inserat in Möllers D. G.-Ztg. die Aufnahme verweigert wurde, dieses, trotzdem von einem Abonnenten für die Bezahlung des Inserats gutgesagt war. Aus diesem Grunde sind die meisten der Streikbrecher Deutsche, sowie auch Böhmen, Schweden, Galizier usw. Von Deutschland kamen die Mehrzahl aus dem Rhein-gebiet. Sollte dieses wohl auf Inserate in der „christlichen“ D. G.-Ztg. erfolgt sein? Sehr wahrscheinlich. Wenn wir auch nicht grade sagen wollen, daß die meisten Deutschen christliche Streikbrecher sind, so steht doch die Begünstigung vonseiten dieser Organisation fest; dieses sehen wir deutlich an dem gestellten Kontingent.

Haben wir nun die Ursachen angeführt, so ergibt sich daraus schon selbst ein Mittel und zwar ein Hauptmittel; dieses lautet: Organisation! Aber nicht nur Organisation bei sich, sondern auch in andern Ländern. Diese mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern, ist unsre Pflicht, verlangt unsre Selbsterhaltung; wenn wir dieses stets befolgen, dann werden unsre künftigen Lohnkämpfe besser ausfallen!

Ein andres Mittel zur Bekämpfung dieser Taktik liefern uns die Arbeitgeber selber: Wenn sie es sich erlauben können Verträge nach Belieben zu brechen, — wenn sie sich über jede Moral und Humanität hinwegsetzen, — warum wir nicht desgleichen?!

Kollegen! Werdet Ihr von einem Arbeitgeber gefragt: „Gehören Sie einer Organisation an?“, so gebt als Antwort: „Nein“!

Kollegen! Wird Euch ein Vertrag aufge-drängt, so unterzeichnet — aber mit dem festen

Feuilleton.

Die Zeit der Saat.

Osterfeuer flammen von den Bergen,
Himmelauf zuckt roter Freudenschein.
Stürmisch, mit rebellischen Geberden,
Zog der Frühling in das Land hinein.
Seine Wetterstöße drohn und grollen,
Die Vernichtung — seine erste Tat;
Doch die Feuer grüßen von den Bergen
Lodernd ihn: du bist die Zeit der Saat!

Aus den dämmergrauen Aetherfernen
Naht sich wieder nun der Sonnenblick;
Vor den siegend hellen Strahlenspeeren
Weicht der Winter, weicht die Nacht zurück.
Und der Landmann geht mit vollen Händen
Durch des Ackers schmalen Furchenpfad,
Streut die Körner in die offenen Schollen
Frohen Augs: nun ist die Zeit der Saat.

Herrlich ist's, wenn rings die Wipfel rauschen,
Und der Sturm das Alte zürnend sprengt,
Auf des Werdens leisen Ton zu lauschen,
Der von unten klingend aufwärts drängt.
Wie es wispert in den dunklen Gründen,
Wie das junge Leben sucht den Pfad
Aus der Finsternis versteckten Schlünden —
Wunderherrlich ist die Zeit der Saat.

Schon erhob sich's in Millionen Keimen,
Schollen plätzen, und die Rinde bricht,
Knospen schwellen, Blatt und junge Blüten
Kehren sonnenurstig sich zum Licht.
Und der Mensch träumt mit erhellten Sinnen
Schon vom fernen Erntetag der Mahd,
Sieht die Mühsal ihren Preis gewinnen,
Sieht die Früchte dieser Zeit der Saat.

Osterfeuer flammen von den Bergen.
Auferstanden! jubelt die Natur,
Und es wandelt mit befreiter Stirne
Auch der Mensch in ihrer Strahlenspur.
Wer da fühlt, den ruff's mit tausend Zungen
Zu des Lebens schönster Freudentat:
Pflüger, Pflüger wiederum zu werden,
Auszustreuen seine beste Saat!

* * * E. Preczang.

Aus „Der entfesselte Prometheus“.

Von P. B. Shelley.

Bald als der Ton verklungen war,
Des Donner alle Tiefen rings erfüllt
Des Himmels und der weiten Erde, seht,
Da trat urplötzlich eine Wandlung ein:
Der dünne Äther und das Sonnenlicht,
Das unstrahlende, sie wurden da
Verwandelt, als ob das Gefühl der Liebe,
In ihnen aufgelöst, sich mählich um

Die runde Welt geschmiegt. Und mein Gesicht
Ward klarer, und ich durfte blicken tief
In die Geheimnisse des Universums.

— — — — —
Doch balde sah
Ich näher zu, und königlose Throne
Ward ich alsbald gewahr, und daß die Menschen
Nun friedlich einer mit dem andern gingen,
So wie's die Geister tun. Und keiner kroch,
Und keiner trat den andern; weder Haß,
Noch Furcht, noch Stolz, noch eitel Eigensucht,
Noch Selbstverachtung standen mehr geschrieben
Auf Menschenstirnen sowie über'm Tor
Der Hölle steht in Flammenschrift zu lesen:
„Der du hier eintrittst, laß die Hoffnung fahren!“
Und keiner zürnte, keiner bebte, keiner . . . sprach
Die hohle, kalte und gemeine Sprache,
Die unser Herz verleugnen läßt das „Ja“,
Das unsre heuchlerische Lippe spricht
Mit jener Falschheit, welche, andre täuschend,
Uns endlich zwingt, uns selber mißzutraun.
Auch schöne Frauen wallen, rein und gut,
Sowie der freie Himmel, der herab
Auf unsre Erde streuet Licht und Tau,
Gestalten, hold und glänzend, die noch nicht
Berührt der Mode widerliche Schminke —
Und Weisheit sprach ihr Mund, die sie zuvor
Zu denken nicht vermocht, und es verrieten
Gefühle ihre Blicke, die vorher
Sie zu empfinden bangten. . . .

Vorsätze, die denselben zu brechen, wenn Euer Interesse dies erheischt! Wurst wider Wurst! Wir wollen Verträge auf Gegenseitigkeit!

Handelt Ihr so, steht Ihr treu zur Organisation, dann haben wir die neue Unternehmertaktik bald lahm gelegt. Die scharfmacherischen Unternehmer haben sich mit ihren rigorosen, menschenunwürdigen Mitteln jedes Anspruchs auf Recht und Moral selbst verlustig erklärt!

F., Zürich.

Organisationsanfänge in Würzburg (Bayern).

Am 15. Februar 1908 fand in Würzburg, nach längerer Ruhepause, wieder eine öffentliche Gärtnerversammlung statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Nach Anhörung eines Referates von Rolke-München über die wirtschaftliche Lage der Gärtnergehilfen in Würzburg gelang es mit Hilfe des Koll. Ernst Weigandt, der von München nach Würzburg übersiedelt war, eine Zahlstelle unserer Organisation zu errichten, die inzwischen auf 24 Mitglieder angewachsen ist. Trotz den Quertreibereien der Herren Lokalvereiner („Wellingtonia“) ließen sich die Kollegen nicht abhalten, der Organisation beizutreten, um mit deren Unterstützung ihre überaus traurige Lage zu verbessern. Aus der Diskussion, die von den Herren sehr in Anspruch genommen wurde, ging so recht deutlich hervor, welchen Ärger sie über die Gründung haben, und sie glaubten, ihrem Unwillen dadurch Luft machen zu sollen, indem sie den Kollegen den Ausschluß aus der „Wellingtonia“ und den Verlust der darin erworbenen Rechte androhten. (Was mögen das wohl für grandiose „Rechte“ sein? D. Red.) Die Kollegen verzichteten aber auf diese Rechte und erhielten nach einigen Tagen auch die Ausschlußmitteilung, worüber sie sich aber keine grauen Haare wachsen lassen. Ein Herr Busch verstieg sich sogar soweit, unter anderm zu sagen, man könne „mit diesen Leuten nicht mehr verkehren.“ Jedenfalls aus Ärger darüber, daß seine Voraussage von vorigem Jahre nicht in Erfüllung gegangen war; er sagte damals nämlich in einer Versammlung: „In Würzburg werden wir es niemals erleben, daß sich eine Organisation bilden wird, weil es den Würzburger Gärtnern ohnehin gut geht und diese auch zu christlich sind, sich einer sozialdemokratischen Gewerkschaft anzuschließen.“ Eine gründliche Abfuhr wurde den Herren Kunstgärtnern und Hausmeistern im Schlußwort zuteil.

Die Kollegen haben aber eingesehen, daß trotz Kirche und Klerisei und Lokalverein sich ihre traurige Lage nicht verbessert hat, sondern daß die Herren Gärtnermeister unter dem Deckmantel der christlichen Nächstenliebe sich ihre Taschen immer mehr und mehr füllen und daß die Gehilfen nur als Ausbeutungsobjekt und Sklaven betrachtet werden. Übrigens muß gesagt werden und diene den Herren zur Kenntnis, daß den Würzburger Kollegen es nach wie vor unbenommen bleibt, in die Kirche zu gehen; denn Religion ist eines jeden Menschen Privatsache, in die wir uns nicht einmischen.

Daß nun aber die Kollegen auch ernstlich bestrebt sind, ihre traurige Lage zu verbessern, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß in einer Versammlung, die am 29. März stattfand und die

überaus stark besucht war, der Antrag gestellt wurde, an die Arbeitgeber, welche dem Bayrischen Handelsgärtner-Verband angehören, das Ersuchen zu richten, für die Gärtnergehilfen eine Stunde Mittagszeit einzuführen, welcher sie heute noch nicht teilhaftig geworden sind. Hier können die Herren dann ihr arbeiterfreundliches und christliches Herz hervorkehren.

Den Würzburger Kollegen aber rufen wir zu: Haltet treu zur Organisation! Ein Jeder mache es sich zur Pflicht, nicht nur seine Beiträge zu entrichten, sondern auch für die Organisation tätig zu sein und den indifferenten Kollegen, die heute noch dem Duseilverein angehören, die Augen zu öffnen und ihnen zu sagen, daß ihr Platz nur in einer gewerkschaftlichen Berufsorganisation sein kann, wenn sie ihr trauriges Joch abschütteln wollen. Darum muß es heißen: Hinein in die Organisation, die unsere Interessen vertritt, und das ist nur der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein!

Alle Anfragen, welche die Würzburger Organisation betreffen, sind zu richten an Ernst Weigandt, Würzburg-Frühlingslust, Randesackerstr. 2. Versammlung alle 8 Tage je Samstags. Kollegen sind alle Samstage dort zu treffen. Anfragen ist stets Rückporto beizufügen. Johann Rolke,

München, Frundsbergstr. 11.1.

Verlauf und Ergebnis der Lohn- und Streikbewegung in Lübeck.

Langsam, aber sicher und unaufhaltsam geht die Entwicklung ihren ehernen Gang.

Eine Lohnbewegung im Lübecker Gärtnergewerbe; ein Gärtnerstreik in Lübeck; ein erfolgreicher Gärtnerstreik in Lübeck im Jahre 1908! Wer von all den Kollegen, die seit einem Jahrzehnt in erster Linie von Hamburg aus sich bemüht haben, als Pioniere des proletarischen Klassenkampfes der Gärtnerorganisation hier die Wege zu ebnen, hätte geglaubt, daß ihre so mühselig ausgestreute Saat nun so schnell so herrliche Früchte tragen würde. Wer von all den Kollegen hätte sich träumen lassen, daß, trotzdem seit einem Jahrzehnt jeder Versuch und jede Bemühung, hier eine lebensfähige Gärtnerorganisation zu gründen, vergeblich erschien, jetzt nach einjährigem Bestehen der Organisation ein Kampf gewagt werden könnte, und man bei diesem Kampfe auf Erfolg rechnen dürfte. Und doch, das bisher fast unmöglich scheinende ist zur Tatsache geworden. Die Lübecker Gärtnerorganisation hat ihre Lebensfähigkeit glänzend bewiesen, hat die Feuerprobe voll und ganz und gut bestanden. Das, was trotz aller vergeblich erscheinenden Mühe und Arbeit kommen mußte, ist mit mathematischer Notwendigkeit eingetroffen. Steter Tropfenfall höhlt auch den härtesten Stein; so mußte auch die immer und immer wieder neu einsetzende unermüdete Agitationsarbeit endlich ihre Früchte tragen. Und daß diese Früchte endlich zur Reife gelangt sind, muß uns ein neuer Beweis sein dafür, daß unsre agitatorische Arbeit und Mühe, so vergeblich sie oft auch scheinen mag, doch über kurz oder lang allenthalben von Erfolg gekrönt sein muß; muß uns ein neuer Ansporn sein, unsere Anstrengung und Bemühung zu verdoppeln und alles daran zu setzen, um alle die

Kollegen, die uns noch ferne stehen, aus der tiefen Finsternis der Unwissenheit emporzuziehen zum Lichte des Wissens, sie aufzurütteln aus der vergiftenden Schwüle der Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Denkfähigkeit; sie zu Mitstreitern und Mitkämpfern zu erziehen, zur Mitarbeit an proletarischen Klassenkampf, damit auch sie mithelfen, uns schneller und schneller dem Tage der Erlösung entgegen zu bringen.

Als im Februar durch die Allg. Deutsche Gärtnerzeitung die Kunde von unsrer bevorstehenden Lohnbewegung durch die Lande ging, wird gar mancher Kollege, der von früher her die Lübecker Verhältnisse kannte, bedenklieh den Kopf geschüttelt und spannend den kommenden Ereignissen entgegengesehen haben. Und auch wir, die wir im Vordertreffen, an der Spitze der Bewegung gestanden haben, müssen uns gestehen, daß, als alle Aussichten auf eine gütliche Einigung geschwunden war, als man vonseiten der Unternehmer vom 12. Februar (dem Tage der Zustellung des Lohn-tarifs) bis zum 28. Februar (dem Tage, an dem die Frist zur erbetenen Beantwortung des Lohn-tarifs resp. des Begleitschreibens des ersten abgelaufen war), absolut nichts davon hören ließ, daß man etwa zu gütlichen Verhandlungen bereit wäre; daß, als wir somit vor dem unvermeidlichen Kampfe standen, wir, wenn auch unerschrocken und mutvoll der eisernen Konsequenz folgend, so doch mit gemischten Gefühlen in die nächste Zukunft blickten. Galt es doch, mit einer unerprobten und jungen Truppe in den Kampf zu gehen, und lastete daher die Verantwortung doppelt auf uns. Die meisten Kollegen rechneten wohl mit einem Streik von 3 bis 4, vielleicht auch acht, höchstens 14 Tagen. Daß wir etwa einen vierwöchentlichen zähen Kampf führen müßten, ließen sich die wenigsten von uns träumen.

Als wir am 27. Februar immer noch keine Antwort vonseiten der Unternehmer hatten, begann unsererseits der Kampf mit einem kurzen energischen Aufruf an die organisierte Arbeiterschaft Lübecks, uns bei der bevorstehenden Arbeitseinstellung zu nächst dadurch zu unterstützen, daß man uns behilflich sei, diejenigen Kollegen und Familienväter, welche eine Dienstwohnung inne hatten und diese sofort räumen mußten, anderweitig unterzubringen. Am 28. Februar fand im Vereinshaus eine große außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der zur Antwort resp. zur Nichtbeantwortung unsres Tarifs seitens der Unternehmer unsererseits Stellung genommen werden sollte. Wir mußten leider bekannt geben, daß eine Antwort auf unsern Tarif und unser höfliches Ansuchen, mit uns in Verhandlungen einzutreten, überhaupt nicht erfolgt war. Diese Bekanntgabe entfesselte unter den 100 anwesenden Kollegen einen allgemeinen Entrüstungssturm, dem unverzüglich mit überwältigender Mehrheit in geheimer Abstimmung die Streikproklamation für den 29. Februar folgte. Die zirka 90 abgegebenen Stimmzettel lauteten sämtlich auf „ja“, keiner auf „nein“. Diesem Beschlusse leisteten die Kollegen einmütig Folge, und es meldeten sich am 29. Februar zirka 70 Kollegen zur Eintragung in die Streiklisten. Ein großer Teil der Kollegen stand in Kündigung, diese konnten also erst 14 Tage später die Arbeit einstellen. Bei

Altäre, Throne, Tribunale, Kerker,
Von unglücksel'gen Menschen einst besetzt,
Die Zepfer trugen, Tiaras, Schwertler, Ketten
Und Folianten voll verdrehten Rechtes,
Bewundert stets vom blöden Unverstand,
Sie gleichen nun den ungeschlachteten Bildern,
Gespenstern eines längst verschollnen Ruhms,
Die im Triumph von ihren Obelisk
Auf Gräber und Paläste jener schauen,
Die da vor Zeiten ihre Sieger waren.
Und so wie jene, die da einst der Hochmut
Der Priester und der Könige geschaffen,
Ein finst'rer, mächt'ger Glaube, eine Macht,
So groß wie jene Welt, die sie verheert,
Und jetzt doch nichts sind, als ein Gegenstand
Befremdeten Erstaunens — ebenso
Stehn die Geräte und Symbole noch
Der letzten Sklaverei der Menschheit da,
Zwar nicht vernichtet, aber unbeachtet.

Nun modern auf verlassenem Altären
Die Bilder all und der bemalte Schleier,
Den „Leben“ nannten jene, die da waren,
Und der mit schillernd buntem Farbenspiel
Der Menschen Lieben und ihr Hoffen äffte,
Er ist für immer nun hinweggezogen.
Die ekelhafte Larve ist gefallen!
Befreit nun bleibt der Mensch und zepferlos,
Beengt durch keine Schranke, jeder gleich
Dem andern, ohne Rang und Stamm, gebunden

An keine Scholle — Bürger nur der Welt,
Befreit von Furcht und huldiger Demut,
Sein eigner König, mild, gerecht und weise;
Nicht ohne Leidenschaft, doch ohne Schuld
Und Schmerz, die einstmal's seine Seele drückten,
Weil er sie selbst geschaffen und geduldet.
Und kann der Mensch sich auch dem Tode nicht,
Dem Zufall, der Veränderung nicht entziehen,
Er weiß sie doch wie Sklaven zu beherrschen,
Sie, die sich wie Gewichte an ihn hängen,
Der sonst sich schwänge auf den höchsten Stern,
Der oben glänzt am unerstiegenen Himmel
Im Ätherraum der Unendlichkeit.

* * *

Aphorismen.

Es ist noch viel zu tun, bis man von uns sagen kann, wir seien zur wirklichen Freiheit gelangt. Aber ich fürchte, unsre Demokratie von heute wird diese Aufgaben nicht zu lösen vermögen; mir sind die sogenannten Liberalen in vielen Punkten so herzlich zuwider.

Es muß erst ein adliges Regiment in unser Staatsleben, in unsre Regierung, in unsre Volksvertretung und in unsre Presse kommen.

Ich denke natürlich nicht an den Geburtsadel und auch nicht an den Geldadel, nicht an den Adel der Wissenschaft und nicht einmal an den

Adel der Fähigkeit, der Begabung. Sondern ich denke an den Adel des Charakters, an den Adel des Willens und der Gesinnung.

Der allein ist es, der uns frei machen kann.

Dieser Adel, der unserm Volke, hoffe ich, einst verliehen wird, er wird uns von zwei Seiten kommen. Er wird uns aus zwei Gruppen kommen, die unter dem Parteidrucke noch nicht unersetzlichen Schaden genommen haben. Er wird uns kommen von unsern Frauen und von unsern Arbeitern.

Aus Ibsens Reden.

Bringt die große Zeit das große Individuum hervor, oder umgekehrt das große Individuum die große Zeit? Müßige Frage! Immer, wenn die Spannung sehr groß wird, so gibt es irgendwo eine große Entladung, die der große Mensch heißt. Dieser wird das gestaltende Prinzip, durch das die ringenden Gewalten seiner Zeit sich klären.

Isolde Kurz, im Zeichen des Steinbocks.

Ohne Leidenschaft wird in der Geschichte kein Stein vor andern gerückt! Ohne Leidenschaft ist keine einzige jener gewaltigen Befreiungen ausgeführt worden, deren Aufeinanderfolge die Weltgeschichte bildet.

Lassalle, An die Arbeiter Berlins.

einer solchen Beteiligung war die Arbeitseinstellung eine einmütige, glänzende zu nennen.

Am Abend des 29. Februar glaubte nun die Firma Max Schetelig (vormals Philipp Paulig), Lübeck-Krempelsdorf, deren unumschränkter Herrscher Herr Philipp Paulig nach wie vor ist und die von der Arbeitseinstellung am meisten überrascht wurde, damit einen Haupttreffer zu tun, daß man den Kollegen, die abends (es war Sonnabend) ihren wohlverdienten Wochenlohn holten, gleichzeitig mit dem Lohn ihre Papiere aushändigte. 4 Kollegen, Familienväter von 4 und 5 Kindern, deren Koks auf ratenweise Abzahlung vom Wochenlohn geliefert worden war, erhielten nur ihre leere Lohnkästen mit der daraufstehenden Lohnrechnung. Dieser versuchte Schreckschuß, der die Unternehmerrutalität in ihrer ganzen Nacktheit zeigte, ging jedoch vollständig ins Blaue. Die 4 Kollegen erhielten von uns im Streikbüro die nötigen Subsistenzmittel. Im Verlaufe der zweiten Streikwoche suchte nun diese Firma nach dem Grundsatz „teile und herrsche“ einen Keil zwischen die Streikenden zu treiben, indem sie einen Tarif herausgab, in dem den bisher besser und bestbezahlten Arbeitskräften wesentliche Vorteile geboten waren, die übrigen aber um so schlechter abschnitten. Nebenbei war dieser Tarif mit allerlei reaktionären und schikanösen Bestimmungen bepackt, die alles bisher in diesem Sinne Gebotene in den Schatten stellte.

In einer am 4. März (an diesem Tage hatte dieser Tarif das Licht der Welt erblickt) stattgehabten Versammlung wurde dieses Gebahren der genannten Firma als ganz entschieden verwerflich gekennzeichnet und in einer geharnischten Resolution energisch Protest gegen ein solches Tun erhoben. Bis zu dieser Versammlung waren 81 Streikende in die Streiklisten eingetragen, davon waren 6 abgereist, zu den neuen Bedingungen arbeiteten 3. Von den verbleibenden 72 Streikenden waren 7 in andern Verbänden organisiert. 40 der Streikenden waren verheiratet und hatten zusammen 58 Kinder. Am 5. März nahmen nun trotz der angenommenen Resolution 6 ältere Kollegen bei der Firma Schetelig die Arbeit wieder auf, was bei den Streikenden ein allgemeines Kopfschütteln hervorrief. Hierdurch wurde nun unsere Situation bedeutend verschlechtert. Herr Schetelig und Herr Paulig gehörten schon von vornherein zu den reaktionärsten Elementen, welche in der Hoffnung, ihre ersten Leute würden stehen bleiben, und dadurch wäre es möglich, ihren Betrieb notdürftig aufrecht zu erhalten, jede gütliche Verständigung von vornherein vereitelten, setzten sich jetzt erst recht auf's hohe Pferd und erklärten: „Wir sind aus dem Druck, bewilligt wird nichts.“ Das Blatt drehte sich aber bald wieder. Am Montagabend, den 9. März, begaben sich 3 Kollegen, Mitglieder der Streikkommission, in die Wohnungen der fraglichen Kollegen zu denselben, um ihnen mitzuteilen, daß, nachdem sie den ganzen Sonntag Zeit gehabt hatten, über ihren Schritt nachzudenken, und wenn sie sich hierüber vollständig klar geworden waren, ihnen zu sagen, daß es noch nicht zu spät sei, den getanen Schritt wieder rückgängig zu machen, daß es noch Zeit sei zur Umkehr. Und wir hatten uns nicht getäuscht; die Kollegen, die sich der Tragweite ihres Schrittes am 5. März absolut nicht bewußt waren, ergriffen mit Freuden die dargereichte Hand und kehrten am 10. März zu den Streikenden zurück. Dies hatte den Erfolg, daß Schetelig bereits gegen 10 Uhr morgens schriftlich Verhandlungen anbot und (siehe den springenden Punkt!) in diesem Angebot auch gleich die Namen der achtgliedrigen Unternehmerkommission aufzählte. Man sah hieraus ohne weiteres: alles dreht sich um die Firma Max Schetelig (vormals Philipp Paulig); alles andre ist Nebensache, ist nur Staffage, alle andern Kunst-, Landschafts- und Handelsgärtner müssen nach der Pfeife der Herren Schetelig und Paulig tanzen.

Von den Unternehmern war gewünscht, daß die Verhandlungen abds. 8 Uhr in der „Bauhütte“ (Innungshaus, Domizil der Lübecker Scharfmacher) stattfinden sollten. Zu Beginn der Verhandlungen wurden allerdings Kollege Busch-Hamburg und der Unterzeichnete beanstandet; wir zierten uns auch nicht lange, sondern räumten im Interesse der guten Sache bereitwilligst das Feld. Für uns sprangen sofort zwei bereitgehaltene Ersatzleute ein. Die Verhandlungen kamen nun über die Form einer Privatbesprechung nicht hinaus und konnten daher auch kein bemerkenswertes Resultat zeitigen. Immerhin hatte man sich über die Basis, auf der eine Einigung erzielt werden könnte, ausgesprochen.

Am 16. März boten die Unternehmer wiederum Verhandlungen an. Dieselben fanden wiederum in der „Bauhütte“ statt, auch wurden Busch und ich wiederum abgelehnt. Bei diesen Verhandlungen einigte man sich auf 40 Pfg. Stundenlohn für geübte

Gartenarbeiter in der Landschaftsgärtnerei; für aus andern Berufen kommende oder auch ungelernete Arbeiter wollte man sich die Möglichkeit, mit diesen Sonderabmachungen treffen zu können, offenhalten. Für Arbeiter in der Handelsgärtnerei bot man 33 Pfg., für Arbeiter ein Ergebnis, das von der nachfolgenden Streikversammlung als völlig undiskutierbar abgelehnt wurde. Für Gehilfen bot man für die ersten zwei Gehilfenjahre 18 Mk. pro Woche, für die Zeit nach den ersten zwei Gehilfenjahren 21 Mk. Für Überstunden und Sonntagsarbeit wurden in Handelsgärtnereien 45 Pfg. zugestanden, für Landschaft 10 Pfg. Aufschlag zum Stundenlohn. Doch sollten Sonntagsarbeiten im eigenen Betriebe der Landschaftsgärtner nur mit dem gewöhnlichen Stundenlohn bezahlt werden. Die Forderung der Arbeitsgeräteleistung seitens der Unternehmer wurde bewilligt, ebenso die der Lohnauszahlung während der Arbeitszeit. Am Mittwoch, den 18. März, wurden die Verhandlungen fortgesetzt, und trug man sich allgemein mit der Hoffnung und der sicheren Zuversicht, daß an diesem Abend die Verhandlungen zuende geführt und man zu einem annehmbaren Ergebnis kommen würde. Doch schon nach einer Stunde kamen unsere Kollegen zurück mit der Nachricht, daß die Verhandlungen, trotzdem verschiedene kleinere Gärtner, die der Schuh schon einigermaßen drückte, zu weiteren Zugeständnissen bereit waren, an der Hartnäckigkeit des Gärtnereigrößunternehmers Philipp Paulig scheiterten. Derselbe schlug einfach jedes Entgegenkommen der andren Unternehmer mit Gewalt nieder; wie uns scheinen wollte, mit der Gewalt seines Geldbeutels.

Gleich nach Abbruch der Verhandlungen fand unsrerseits eine Versammlung statt, in der bei Bekanntgabe des Verhandlungsergebnisses ein lauter Entrüstungssturm ausbrach. Nach einigen impulsiven Ausführungen verschiedener Kollegen, die das Verhalten der Unternehmer ins rechte Licht rückten und die Hartnäckigkeit Pauligs in der letzten Verhandlung als das bezeichneten, was sie war, als die Ausspielung des letzten Trumpfs, wurde einstimmig beschlossen, anstatt die Arbeit wieder aufzunehmen, wie das in der Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der Verhandlungen an diesem Abend vorgesehen war, den Kampf zu verschärfen und mit allen zulässigen Mitteln weiterzuführen. In der Streikkommission wurde beschlossen, für die laufende Woche die Unterstützung um eine Mark zu erhöhen, ferner an die einzelnen Unternehmer ein Schreiben zu richten, in dem wir denselben mitteilten, daß wir, nachdem die Verhandlungen mit der Kommission der Unternehmer an der Hartnäckigkeit eines einzigen Großunternehmers gescheitert waren, bereit wären, mit den einzelnen Unternehmern zu verhandeln. Ferner wurde beschlossen, ein Flugblatt an die Lübecker Gartenbesitzer herauszugeben, in dem die Sachlage klar dargestellt und die Ursachen unsres wirtschaftlichen Kampfes klar auseinandergesetzt wurden. Wir hatten schon zu Beginn des Streiks die Herausgabe eines solchen Flugblattes erörtert, jedoch in Berücksichtigung der Schärfe dieses Mittels auf dessen Anwendung vorläufig verzichtet. Jedoch jetzt gab es keine Rücksicht mehr, jetzt galt es, die schärfsten Mittel aus unsrer Rüstkammer hervorzuholen und in Anwendung zu bringen. Noch während wir mit der Ausbreitung des Flugblattes beschäftigt waren, kam uns folgender Einschreibebrief auf den Tisch geflogen:

„Lübeck, den 19. März 1908.

Herrn

Da die Verhandlungen mit der Lohnkommission zu einer Einigung nicht geführt haben, so stelle ich es Ihnen frei, die Arbeit zu den von mir angegebenen Bedingungen wieder aufzunehmen, oder die innehabende Wohnung binnen fünf Tagen zu räumen. Damit hinsichtlich des von mir bewilligten Lohnes kein Irrtum stattfinden kann, gebe ich Ihnen nachstehend meine Lohnbedingungen bekannt:

Ich zahle an Lohn pr. Stunde 35 Pfg., das macht pr. Tag 3,67 Mk., pr. Woche 22,05 Mk. Die Wohnung rechne ich zu 156 Mk. pr. Jahr und ist von den wöchentlichen Zahlungen mit 3 Mk. in Abzug zu bringen. Ihrer Entschließung baldigst entgegengehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Max Schetelig,
vormals Philipp Paulig.“

Wie wir also tags zuvor richtig in der Versammlung ausgeführt hatten, hatte Paulig „va banque“ gespielt, er hatte alles auf eine Karte gesetzt, er glaubte durch Gewalt, durch Hunger seinen Arbeitern seinen Willen aufzwingen zu können; aber er hatte sich geirrt, er hatte verspielt; seine einzige und letzte Karte war fehlgefallen. In diesem gemachten Angebot, das allen Arbeitern der Firma, welche Dienstwohnung hatten, mittelst Einschreibebrief zugeing, waren unsre Forderungen, wie sie vor

den letzten Verhandlungen fixiert waren, erreicht, und somit bedeutete dieses Angebot den Anfang vom Ende, den Sieg auf der ganzen Linie.

Am 20. März fand eine Versammlung statt, in der die veränderte Situation eingehend besprochen und wo beschlossen wurde, daß die Kollegen von dieser Firma am 21. März die Arbeit wieder aufnehmen sollten, allerdings nur unter der Bedingung, daß sämtliche alten Arbeiter wieder eingestellt würden. Die Wiederaufnahme der Arbeit bei dieser Firma am 21. März stieß nun allerdings auf Hindernisse. Als sich die Kollegen morgens 6 Uhr zur Arbeit meldeten, war nur für die 7 Kollegen, welche Dienstwohnung innehaben und den besagten Einschreibebrief erhalten hatten, Arbeit angewiesen, für die übrigen nicht. Dadurch sahen sich die sieben ersten Kollegen, welche schon ihre Spaten zur Hand genommen hatten, veranlaßt, diese wieder wegzustellen und der Dinge zu harren, die da noch kommen sollten. Zunächst mußte nun ein Obergärtner den Chef, da tags zuvor Hochzeit gewesen war, wecken, und ihn von der Sachlage in Kenntnis setzen. Der Chef erschien auch bald und erklärte, nur für die sieben schon genannten Kollegen Arbeit zu haben, für die andern aber nicht. Darauf erklärten sämtliche Kollegen, daß, wenn sie wieder anfangen sollten zu arbeiten, sie dies nur unter der Bedingung täten, daß alle Kollegen, so wie sie am 29. Februar den Betrieb zusammen verlassen hatten, auch nur zusammen in den Betrieb wieder zurückkehren könnten. Dies wirkte. Die Kollegen wurden alle wieder eingestellt, wenn auch einige, nach kapitalistischer Wertung, minderleistungsfähige Kräfte zu etwas reduzierten Löhnen. Damit waren die Kollegen, welche hiervon betroffen wurden, da sie gegen das frühere Arbeitsverhältnis immerhin noch eine wesentliche Verbesserung erzielt hatten, einverstanden, und somit konnte die Arbeit ungehindert aufgenommen werden.

Die Situation besserte sich nun von Tag zu Tage, sodaß bis zum 24. März bei neun Firmen 34 Kollegen zu den neuen Bedingungen beschäftigt waren. Am 26. März übernahm es der Obmann der Streikkommission, persönlich bei den Landschaftsgärtnern vorstellig zu werden und neuerdings mit diesen Verhandlungen anzubahnen nach dem Grundsatz: Wenn der Berg nicht zu Muhamed kommt, kommt Muhamed eben zum Berge. Dieser Schritt hatte Erfolg. Bereits am 27. März fanden neue Verhandlungen statt. Diesmal wurde auch der Obmann der Streikkommission, der bisher regelmäßig abgelehnt worden war, nicht abgelehnt. Bei den Verhandlungen drehte es sich nun hauptsächlich um den Einstellungslohn für solche Arbeiter, die noch nie in der Gärtnerei beschäftigt waren. Diese sollten nur 35 Pfg. Minimallohn erhalten. Schließlich nach 1½ stündigem Feilschen um diesen Punkt einigte man sich auf 37 Pfg. Einstellungslohn für die ersten 8 Wochen für solche Arbeiter, die der Gärtnerei bisher vollständig fernstanden. Nach diesen 8 Wochen wird für diese Arbeiter ebenfalls 40 Pfg. gezahlt. Nachdem wir über diesen Punkt hinweg waren, ging die Verhandlung flott vonstatten. Nach 3 stündiger Verhandlung hatten wir den (diesem Bericht am Schlusse nachgefügt) Tarif vereinbart!

Die Unternehmer nennen dies allerdings nicht Tarif sondern „Arbeitsordnung“; von etwas Tariflichem wollte man überhaupt nichts wissen. Man hatte gegen alles, was Tarif heißt oder das so wie ein Tarif aussieht, eine ganz sonderbare, uns beinahe unerklärlich scheinende Abneigung. Doch sollte uns die Erluchtung bald kommen. In einem Flugblatt vom Verband der Handelsgärtner, das von Paulig unterzeichnet war, da stand's zu lesen: wir (der A. D. G.-V. nämlich) wollten den armen Handelsgärtnern „einen sozialdemokratischen Tarif aufrängen“!

Da haben wir's, die böse Sozialdemokratie ist schuld daran. Was man sich doch alles vom Schwenken des roten Lappens verspricht. Müßen da nicht die Lübecker Gartenbesitzer in mitleidiger Rührung für die armen, von den sozialdemokratischen Gärtnern und Arbeitern terrorisierten, Mitglieder des Handelsgärtner-Verbandes in Tränen aufgelöst sein? Das war also des Rätsels Lösung.

Auf unsre Anfrage, wie lange denn diese Abmachungen gelten sollten, erklärte der eine: „bis auf weiteres“, der andre: „bis zum nächsten Frühjahr“, der dritte: „bis zum 1. Januar“, der vierte: „bis zum 1. März“. Schließlich meinte einer: „Auf diese Art kommen wir ja wieder zum Tarif; sagen wir also: bis auf weiteres.“ Da unter den obwaltenden Umständen ein langfristiger Tarif uns nur die Hände gebunden hätte, verzichteten wir ohne weiteres auf eine schriftliche Festlegung für eine gewisse Zeit. Die 4 Unternehmer, mit denen wir verhandelten, versicherten auf Ehrenwort, das uns gegebene Versprechen, die soeben getroffenen

Abmachungen hochzuhalten, nie zu brechen. Damit hatten die dreistündigen Verhandlungen ihr Ende erreicht, und befriedigt gingen wir nachhause, hatten wir doch einen Fortschritt erreicht, der den Kollegen einen Mehrverdienst von 5, 8, 10 und 11 Pfg. pro Stunde einbrachte.

Die zum 28. März einberufene Versammlung erklärte sich mit diesen Abmachungen einverstanden und beschloß demzufolge, am Montag, den 30. März, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Wiederaufnahme ging denn auch glatt vonstatten. Am Montag meldeten sich 15 Kollegen zur Kontrolle, am Dienstag 5, am Mittwoch 3 und am Donnerstag, den 2. April, nur noch einer. Bereits am Mittwoch, den 1. April, fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher die Beendigung des Streikes beschlossen wurde. Damit hatte der Streik sein offizielles Ende erreicht.

Alles in allem müssen wir sagen: Die Streikenden haben sich in diesem Kampfe, der mit sehr ungleichen Kräften, für uns unter den ungünstigsten Umständen, geführt wurde, musterhaft und tapfer gehalten. Verschiedene Kollegen haben geradezu einen heroischen Mut und eine eiserne Ausdauer bewiesen. So erklärten mir einige Kollegen, Väter von 4 und 5 Kindern: „Haben wir jahrelang mit 15 und 16 Mk. Wochenlohn gehungert, dann können wir auch ein paar Wochen mit 13 Mk. Streikunterstützung hungern.“ Mit solchen Kämpfern läßt sich wohl eine Schlacht schlagen! All diesen Streikern für unsre erhabene Sache gebührt unser aller wärmster Dank!

Während des Streiks eingegangen sind von einem Einzel-Kollegen 5 Mk., von Elmshorn 15 Mk., von Rostock 12 Mk., von Kiel 25 Mk. und von Hamburg 500 Mk. Wir sprechen allen Kollegen für ihre pekuniäre und moralische Unterstützung unsern wärmsten Dank aus.

Mit dieser Lohnbewegung haben wir nun den seither in Lübeck herrschenden durchaus anarchischen Lohnverhältnissen aufgeräumt und einigermaßen stabile bestimmt fixierte Verhältnisse eingeführt. Es ist damit das Fundament errichtet, auf dem weitergebaut und im Laufe der Zeit bestgeordnete Zustände hergestellt werden können. Hierzu bedarf es aber eines weiteren kräftigen Ausbaus der Organisation. Wohl, erinnere sich Jeder seiner Pflicht und tue Jeder das Seine!

Franz Schmidt, Lübeck.

* * *

Lohntarif und Arbeitsordnung für die Landschaftsgärtnerei Lübecks und Umgebung.

Arbeitszeit:

Vom	1. Jan.	bis	15. Jan.	8—5	Uhr	=	8 Std.
"	16.	"	31.	7 ¹ / ₂ —5	"	=	8 "
"	1. Febr.	"	15. Febr.	7 ¹ / ₂ —5 ¹ / ₂	"	=	8 ¹ / ₂ "
"	16.	"	29.	7—5 ¹ / ₂	"	=	9 "
"	1. März	"	31. März	6 ¹ / ₂ —6	"	=	9 ¹ / ₂ "
"	1. April	"	15. Okt.	6—6	"	=	10 "
"	16. Okt.	"	31.	6 ¹ / ₂ —5 ¹ / ₂	"	=	9 ¹ / ₂ "
"	1. Nov.	"	10. Nov.	6 ¹ / ₂ —5	"	=	9 "
"	11.	"	30.	7 ¹ / ₂ —5	"	=	8 "
"	1. Dez.	"	31. Dez.	8—4 ¹ / ₂	"	=	7 ¹ / ₂ "

Die Arbeitszeit wechselt ohne Rücksicht auf die Wochentage.

Der Lohn beträgt für eingearbeitete Gartenarbeiter 40 Pfg. für die Arbeitsstunde.

Der Stundenlohn beträgt für solche Arbeiter, welche der Gärtnerei bisher vollständig fern standen, 37 Pfg. während der ersten 8 Wochen, nachdem 40 Pfg.

Der Lohn für erfahrene Vorarbeiter bleibt besonderer Vereinbarung überlassen, derselbe beträgt jedoch mindestens 42 Pfg. pro Stunde.

Für vom Arbeitgeber angeordnete Überstunden wird ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde bezahlt.

Der Lohn für notwendige Sonntagsarbeit unterliegt freier Vereinbarung. Sonntagsarbeit auf Kundschaft wird als Überstunde bezahlt.

Der Lohn wird tunlichst während der Arbeitszeit und auf der Arbeitsstelle ausgezahlt.

Die Lohnzahlungsperiode umfaßt eine Woche. Der Lohn wird nur für wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt.

Der Arbeitnehmer kann auch für solche Zeit keinen Lohn fordern, in welcher er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert worden ist, auch wenn das Versäumnis entschuldigt und nicht von erheblicher Dauer gewesen ist. (§ 616 des Bürgl. Gesetz. ausgeschlossen.)

Sind für Arbeiten außerhalb Lübecks keine besonderen Vereinbarungen getroffen, so werden nur die Reisekosten vergütet. Ein Aufschlag zum Stundenlohn findet nicht statt, dagegen wird die Zeit der Hin- und Rückfahrt als Arbeitszeit mit bezahlt.

Der Arbeitslohn wird stets nur für volle und halbe Stunden berechnet.

Die Arbeitnehmer haben Messer und Schere selbst zu halten. Alle anderen Geräte werden vom Arbeitgeber geliefert, doch haften die Arbeitnehmer für die ihnen übergebenen Geräte und haben erst dann Anspruch auf Lohn, wenn die Geräte wieder ordnungsmäßig abgeliefert sind.

Allgemeines.

Werden die in einer bestimmten Branche beschäftigten Personen vorübergehend in einer anderen Branche beschäftigt, so treten für diese Tätigkeit auch die Lohnsätze und Arbeitszeit der betreffenden Branche in Kraft.

Kost und Logis im Hause des Arbeitgebers ist möglichst zu beseitigen.

Auf Neuanlagen, wie überhaupt größeren Arbeitsstätten sollen möglichst heizbare Unterkunftsräume vorhanden sein.

Maßregelung wegen Teilnahme an der Lohnbewegung sowie wegen Mitgliedschaft im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein darf nicht stattfinden.

Der Arbeitnehmer verpflichtet sich, mit jedem anderen Arbeitnehmer in Ruhe zusammen zu arbeiten, ob er Mitglied des Verbandes ist oder nicht.

Ungehöriges Betragen durch Wort oder Tat gegen Vorgesetzte oder Mitarbeiter ist Grund zu sofortiger Entlassung.

Das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter kann jederzeit ohne Kündigung gelöst werden.

Lübeck, den 27. März 1908.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein,
Zweigverein Lübeck.

Franz der Einzige.

„Allen recht getan ist eine Kunst, die niemand kann.“ So lautet ein altes Sprichwort. Aber dieses Sprichwort ist heute veraltet. Wir kennen einen, der diese Kunst fertig bringt und der für diese seine Kunst jelänger jemeher Beweise erbracht hat und ohne Zweifel auch fürderhin erbringen wird. Dieser Eine, dieser Einzige heißt Franz Behrens. In späterer Zeit wird man ihn vielleicht nur ganz kurz „Franz der Einzige“ nennen brauchen, und jedermann wird ohne weiteres wissen, wer, welcher Franz damit gemeint sei.

Die „Bergarbeiterzeitung“ hat ihm allerdings schon folgenden Namen beigelegt: „Blumenfränzchen, der herrliche Sohn aus dem Lande des Ochsenkopfs.“*) Hiergegen wenden wir uns aber aus den Gründen: erstens ist dieser Name zu langatmig, und es ist darum kaum Aussicht, daß er sich dem Sprachschätze einverleiben wird; zum zweiten aber klingt uns daraus auch so etwas ähnliches wie eine schalkhafte Spöttelei heraus. Für die Langatmigkeit finden wir in der „Bergarbeiterzeitung“ allerdings eine gewisse Begründung, die sich auf die vielen Titulaturen stützt, die Franz im Laufe der Zeit sich errungen hat. Die Bergarbeiterzeitung schreibt hierüber wie folgt:

„Am 18. November v. J. fand in Elberfeld eine Versammlung der christlich-sozialen Stöckerlinge statt. Auf dem Handzettel zu dieser Versammlung war Blumenfränzchen mit folgenden Titeln verzeichnet:

„Unser stellvertretender Parteipräsident, der Arbeiterführer Reichstagsabgeordneter Franz Behrens-Essen, Vorsitzender des Deutschen Arbeiterkongresses, zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Generalsekretär des christlichen Bergarbeiterverbandes, Mitglied der Siebenerkommission usw.“

In Kürschners — „Deutscher Reichstag“ — hat sich Blumenfränzchen folgendermaßen vorgestellt:

„Franz Behrens, Generalsekretär des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands seit 1905, Essen-Rüttenscheid, geboren am 2. Februar 1872 zu Mariendorf in Mecklenburg-Strelitz (ev.-luth.). Vater: Kleinbauer und Ziegelermeister; Dorfschule besucht von 1878 bis 1883, Bürgerschule von 1883 bis 1886, lernte von 1886 bis 1889 auch Gärtner, arbeitete in Berlin (Fachschule für Gärtner), Dresden und Halle, von 1895 bis 1903 Sekretär des ehrenamtlichen Geschäftsführers des allgemeinen deutschen Gärtnerverbandes, von 1898 bis 1902 Sekretär des Evang. Arbeitervereins Berlin, von 1903 bis 1905 Arbeitersekretär der Soz. Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland, von 1899 bis 1905 Redakteur

*) „Land des Ochsenkopfs“ pflegt man das Grossherzogtum Mecklenburg (Franz Behrens Geburtsland) zu nennen, weil das Wappen dieses Landes der Ochsenkopf ist. D. Red.

mehrerer Zeitungen, zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses, im Vorstand des deutsch-nationalen Gärtnerverbandes, der christlich-sozialen Partei, des Nationalen Arbeiterwahlausschusses, der evangelischen Arbeitervereine für kirchlich-soziale Konferenzen, der Gesellschaft für Sozialreform, der Bodenreformer, Reichstagsabgeordneter seit 1907.“

Wir finden es einfach abgeschmackt und höchst verwerflich, Männern, die sich soviel Verdienste erworben haben wie ein Franz Behrens, dieser Verdienste wegen noch zu verhöhnern und sprechen der „Bergarbeiterzeitung“ dieserhalb unsre volle Mißbilligung aus. Wir unsrerseits müssen sagen, daß wir den Titel-Aufmarsch im „Kürschner“ noch sehr bescheiden finden, sehr bescheiden finden, lieber Bergarbeiterzeitungs-Artikelschreiber! Denn hinderte ihn nicht die wirklich großherzige Bescheidenheit daran, dann würde Franz der Einzige seine ganz enormen Verdienste um alle möglichen Sachen noch um die doppelte und dreifache Zahl solcher Titel und Charakterbezeichnungen vermehrt haben. Das möge die unehrerbietige und pietätlose Bergarbeiterzeitung sich ein-für allemal merken! Wir fügen hinzu, daß wir es als sehr schmerzlich und einfach undankbar und ungerecht empfunden haben, daß Franz beim letzten Hoffest der großen Ordensverleihung noch so schöne Übergangen worden ist und wollen diesen unsern Unwillen hiermit öffentlich aussprechen in der bestimmten Erwartung, daß man sich das geeigneten Orts zur Notiz nehme und das Versehen beim nächsten Ordenssegen wieder gutmache! — Dem Bergarbeiterzeitungs-Artikelschreiber wollen wir aber auch unverblümt sagen, was wir über seine „Spottlust“ denken; es ist nämlich garkein echter Spott, was er da serviert, im Gegenteil: es ist einfach der blasse, gierige Neid, der uns hier entgegenstarrt! Wahrscheinlich ist besagter Artikelschreiber ein so armseliger Tropf, daß er sich noch keinen einzigen Titel verdient und wohl auch keine Aussicht hat, jemals einen zu bekommen!!

Also weg mit solchen Nichtsnutzigkeiten! Wir wollen damit auf keinen Fall etwas zu tun haben, wir bleiben bei dem Namen, der hier überschrittlich genannt ist; daraus spricht das, was die Welt dem Einzigartigen einfach schuldet: Ehrerbietung, Hochachtung und Dankbarkeit!

In wessen Hirn tauchte als erstem wohl die Idee auf, alle „nichtssozialdemokratischen Arbeiter-, Gehilfen- und Angestelltenverbände“ zu einem gemeinsamen Bund zusammenzufassen? Wer schuf und organisierte die jetzt so „mächtige, achtungsgebietende und einflußreiche christlich-nationale Arbeiterbewegung“, und wer ist noch jetzt der wirkliche spiritus rector dieser Bewegung, trotzdem er sich zumeist bescheiden in den Schatten stellt? Niemand weiter wie Franz der Einzige. Wem ist es zu verdanken, daß regelmäßig die Kongresse der Christlichnationalen sich der Teilnahme von hohen Regierungsvertretern und von Vertretern aller erdenkbaren politischen Parteien (mit Ausnahme natürlich der „roten“) zu erfreuen haben? Wem überhaupt, daß der Reichskanzler die christlich-nationalen Arbeiterdeputationen huldvollst empfängt und daß der christlich-nationalen Arbeiterbewegung die Wohlwollens- und Gnadensonne von oben lächelt? Franz dem Einzigem!

Wer brachte es fertig, sich einen Reichstagswahlkreis zu erobern lediglich durch die Stimmen seiner politischen Gegner? Franz der Einzige; denn während unter fünf einander befehdenden Kandidaturen die christlichsoziale Kandidatur noch 1903 an letzter Stelle stand, eroberte schon 1907 Franz derselben das Mandat, indem er sowohl die Stimmen der Konservativen wie auch die des Zentrums auf sich überleitete, also die der „Vaterlandsfreunde“ und auch die der „Vaterlandsfeinde“. Er versteht es, alle wirtschaftlichen Interessengruppen zu befriedigen: Die Arbeiterschaft — denn er ist Gewerkschaftler; die Agrarier — denn er ist Hochschutzzöllner und bekam dafür kürzlich in einer Provinzialkonferenz des Bundes der Landwirte eine große Ovation dargebracht; die Großindustriellen — denen er bei der nächsten Reichstagswahl im Ruhrrevier ein Mandat, das er den „Roten“ abzutreiben gedankt, zuschanzen will.

Franz der Einzige vertritt die Interessen des Protestantismus und des Katholizismus; er hat fertigebracht, daß das katholische und das evangelische Zentrum, die früher sich scharf gegenüberstanden, heute friedliche Nachbarn sind, die gern einander helfen. Als Stöckerpartei gehört er zum Regierungsblock, wie er ja auch aus andern Positionen heraus Regierungskreisen so nahe steht, daß er dort das Gras wachsen hört. Als strammer Vertreter der Arbeiterinteressen ist er gelegentlich auch Regierungsopponent.

Den Gärtnereiarbeitern wird Franz der Einzige ein neues Recht verschaffen, das diese in die Lage versetzt, den Gärtnereiundern erfolgreich bessere Arbeitsbedingungen abzurufen. Und für die Gärtnereiunder setzt er durch, daß diese künftighin zur Sozialversicherung nicht mehr so hohe Beiträge leisten brauchen wie bisher, „weil in der Gärtnerei die Unfallgefahr eine nur minimale ist“. Mit vollem Recht gebührt ihm im ersten Falle das Lob der Gärtnergehilfen, im zweiten Falle das der Unternehmer, das ihm kürzlich vernünftigerweise wenigstens das Scharfmacherorgan „Der Handelsgärtner“ (Nr. 14 vom 4. April) beigeuert dargebracht hat.

Wollte man alle die großen Taten und Verdienste Franz des Einzigen aufzählen, man würde damit überhaupt nicht fertig, da ja nahezu täglich neue bekannt werden. Für heute registrieren wir nur noch eine der allerneuesten, die wir als die größte ihrer Art ansehen; diese leistete Franz der Einzige beim „Reichsvereinsgesetz“:

In der Rundschau voriger Nummer hatten wir gesagt, Franz Behrens habe sich bei der Abstimmung über den Sprachenparagrafen der Stimme enthalten. So hatte nämlich sein Leibblatt „Das Reich“ berichtet. Inzwischen wurde dieselbe Nachricht von demselben Blatte und von Franz selbst korrigiert; die Sachlage ist jetzt diese: In der zweiten Lesung stimmte Franz für den Sprachenparagrafen, das heißt dafür, daß die Arbeiterschaft in öffentlichen Versammlungen ihre fremdsprachigen Arbeitsgenossen nicht in ihrer Muttersprache aufklären darf; hier war er also der Regierung und dem Scharfmachertum zu Diensten. In der dritten Lesung aber stimmte er wieder dagegen; damit vertrat er also die Arbeiterinteressen. Und bei der Schlußabstimmung über das ganze Gesetz stimmte Franz weder dafür noch dagegen, da übte er vielmehr Stimmhaltung — „niemand zu Liebe und niemand zu Leide“. Und da sage noch einer, der Franz verstände nicht, es „allen recht zu machen“!

Wir werden demgemäß geeigneten Orts den Antrag stellen, das nunmehr veraltete Sprichwort „Allen recht getan ist eine Kunst, die niemand kann“ dahin zu modeln, daß ihm künftighin der Zusatz angehängt wird:

„mit Ausnahme von Franz dem Einzigen!“

Rundschau.

Berlin, den 14. April 1908.

In dem Bericht der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für Mecklenburg-Strelitz wird ausgeführt, daß diese Berufsgenossenschaft in ihrem Bereiche nur 984 Betriebsbeamte und Facharbeiter zähle, deren wirkliche Löhne bei Bemessung von Renten zugrunde gelegt werden (während für die sonstigen Landwirtschaftsarbeiter der allgemeine Jahresdurchschnittslohn als Unterlage maßgebend ist). Den durchschnittlichen Jahresverdienst der Facharbeiter (wozu bekanntlich laut Gesetz auch alle Gärtner gerechnet werden sollen) gibt der Bericht auf 689 Mark an, „mit Einrechnung des Geldwertes der Naturalbezüge“. Als außerordentlich bemerkenswert für uns ist die folgende Auslassung dieses Berichtes:

„Die minimale Anzahl der Facharbeiter in Fachklasse III (Handelsgärtnerei) erklärt sich daraus, daß deren Verdienst hier zu Lande fast ausnahmslos noch unter dem Durchschnitts-Verdienst gewöhnlicher landwirtschaftlicher Arbeiter bleibt.“

So also berichtet eine Vorstandschaft von Unternehmern, und diese hat ihre Aufstellung gemacht unter Zugrundelegung derjenigen Angaben, die ihnen die in Frage kommenden Gärtnereiundernehmer selbst gemacht haben!

Wie sagte doch Herr Max Hesdörffer, der Herausgeber der „Gartenwelt“ (30. März 1907 Seite 311)? Er sagte: „In den letzten 20 bis 25 Jahren sind die Gehilfenlöhne um 50 Prozent und mehr gestiegen“. Und wie sagte Herr Matthias Ramstetter auf dem Allgemeinen Handelsgärtnerkongress in Mannheim (2. September 1907)? Der sagte so: „Die Lohnsätze sind in unserm Berufe in den letzten 10 Jahren um 50 Prozent verbessert worden.“ Wohlan jetzt, Ihr Neunmalweisen, wie steht Euch denn hierzu der Sinn?

Die Großherzogtümer Mecklenburg-Strelitz und Schwerin gehören bekanntlich zu den Bezirken, wo die größte Lehrlingszucht betrieben wird. Der Pilz-Thalackersehe „Handelsgärtner“ machte uns neulich einmal in einer seiner bekannten „nationalökonomisch-philosophischen“ Betrachtungen zum Thema „Gärtnerei und Frauenbewegung“ gruselig; falls wir unsre Hetzereien gegen die Lehrlingsbeschäftigung nicht aufgeben, könnten wir's eines Tages erleben, daß die als Gärtnerinnen

ausgebildeten jungen Mädchen und Damen immer mehr das gärtnerische Gehilfenelement verdrängen würden. Ach nein, soviel Entsagung und Entbehrungsfähigkeit werden die weiblichen Gärtner auf keinen Fall offenbaren wie bisher die männlichen offenbart haben. Wir schauen der event. fortschreitenden Errichtung von Gartenbauschulen für Mädchen und Frauen mit heiterem Gleichmut entgegen. Bis heute haben wir noch nicht gehört, daß diese Konkurrenz sich lohndrückend betätigt hat, wohl aber in einem Falle schon vom Gegenteil.

In Weimar trägt sich der dortige „Verein Frauenbildung—Frauenstudium“ mit dem Plane der Errichtung einer Gartenbauschule für Frauen. Für dieses Jahr sind vorläufig einige Kurse eingerichtet. — In der „Obst- und Gartenbauschule für gebildete Frauen“ der Frau Elvira Castner in Marienfelde fand am 28. März eine Schlußprüfung statt. Es unterzogen sich zwölf Damen der Prüfung, nachdem sie die schriftliche absolviert hatten. Eine Dame wurde von der mündlichen Prüfung dispensiert; fünf erhielten das Prädikat „sehr gut“ und sechs „gut“. Mehrere Damen kehren in das Elternhaus zurück, die übrigen traten sogleich in Stellungen — laut Zeitungsberichten.

Das Neue Tagblatt in Stuttgart schreibt unter dem 31. März d. Js.: „Vereinigung der Bahngärtner. Am Sonntag versammelten sich die Bahngärtner im Eisenbahner-Verbandshaus zur Gründung eines Landesvereins und Schaffung einer gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen. Die Vereinigung wurde unter Anschluß an den Eisenbahnerverband ins Leben gerufen. Die Bahngärtner, die seither nur mit Taggeld verwendet waren, streben zunächst eine feste Anstellung an. Dieser Wunsch dürfte umso gerechtfertigter erscheinen, als die im Bahndienst verwendeten Gärtner stets eine größere Anzahl von Hilfsarbeitern zu beaufsichtigen haben.“

Die „Süddeutsche Gärtnerzeitung“ kann man mit Logik nicht imponieren, wie sie uns in ihrer Nr. 14 auf unsern Artikel „Wer fälscht? Wer schwindelt“ (Nr. 13 uns. Ztg.) versichert. Sie meint, daß man heute unbedingt weiterkomme, wenn man mit Bewußtsein — einfach auf die Einfalt und seinen wirtschaftlichen Machteinfluß bauend — fälscht und weiterfälscht. Wir hatten ihr geantwortet: „Auch die Südd. Gztg. weiß, daß der (an sich gewiß fühlbare) Mangel an tüchtigen Kräften nur aus der gewissenlosen Ausbildung der Lehrlinge und aus dem regelmäßigen Abfluß der erfahrenen Kräfte vom Beruf resultiert. Usw.“ Das druckt sie nach, unterschlägt aber dabei ausdrücklich die Unterstreichung des Wortes „tüchtige“ und unterschreibt uns, wir gäben damit indirekt selbst den Lehrlings- und Gehilfenmangel zu! Wir nageln dieses Verfahren hier einfach fest und überlassen jedem Einzelnen dazu das Urteil.

Lehrlingszuchtereien. Handelsgärtner Robert Wagner in Teterow (Meckl.) inseriert im Rostocker Anzeiger (5. 3. 08.): „Junge Leute, die sich dem Gärtnerberufe widmen wollen, finden in meinem Geschäft zu Ostern freundl. Aufnahme. Seltene Gelegenheit für beste Ausbildung geboten.“ Rittergutsbesitzer K. Marquardt in Reichau bei Ilmsdorf, Krs. Wehlau, sucht einen Gärtner „mit 1 bis 2 Lehrlingen“. (Graud. Gesellige, 7. 3. 08). Im Breslauer General-Anzeiger (5. 3. 08) sucht Handels- und Landschaftsgärtner M. Scholz in Waldenburg (Schl.) „zwei Gärtner-Eleven“. „Eleven“ also; auf gut deutsch: Knaben von Eltern, die möglichst bemittelt und gewillt sind, ein möglichst hohes Lehrgeld zu zahlen. Regelmäßig 6 „Eleven“ halten muß ein recht rentables Geschäft sein!

Korrespondenzen.

Arbeitsstreitigkeiten.

Als gesperrt sind noch anzusehen: Mülhausen i. Els., Dresden, Aachen, Stadt und Kanton Zürich (Schweiz). Neuerdings wurde in Remscheid von unserm dortigen Zweigverein die Sperre verhängt über die Firmen: Walter Müller, Wallhäuser-Kremenholl, Wallhäuser-Vieringhausen, Friedhofsgärtner Wörner, Gustav Spranger, Koenemann. — Der Verband der Gärtner des Seine-Departements (Paris) hat den Generalausstand beschlossen.

Coblenz. Um die Erfolge, die wir am 22. März errungen, noch fester zu verankern, fand am 5. April hier noch eine weitere öffentliche Versammlung statt, in der Schmidt-Berlin referierte. Der Referent verglich die wirtschaftliche Lage der Gärtnergehilfen vor 10 Jahren mit ihrer heutigen sozialen Position und stellte dabei fortschreitende Verbesserungen an den Plätzen fest, wo der A. D. G.-V. tätig war. Der große Beifall am Schlusse des Vortrages bewies, daß die Zuhörer die Ausführungen wohl zu würdigen wußten. Als der Referent endete, erschien auch der Vertrauensmann des christlichen

Gärtnerverbandes. Ohne die Ausführungen des Referenten gehört zu haben, fing er gleich an zu verdächtigen und zu verleumden. Der rote Lappen mußte wieder mal herhalten. Der gute Mann brauchte unter anderem den Ausdruck „Vaterlandsverrat“; ein Wort, das ihm die Coblenzer Gehilfenchaft niemals vergessen wird. Sein Schreien ist uns um so unverständlicher, da der „Verband“ hier kein einziges Mitglied hat. Schmidt führte Herrn Müller dermaßen ab, daß derselbe sein Heil in fluchtartigem Rückzuge suchte. Auch der Kollege Vogelmann ließ Herrn Müller in seiner ganzen Glorie erstrahlen. In der Diskussion sprachen weiter die Kollegen Martens, Lohde, Geiselmann, Schweizer und Stever. Wir hatten abermals 7 Neuaufnahmen zu verzeichnen, ein Zeichen, daß es hier trotz aller Scharfmacherei und Zersplitterungsversuche unaufhaltsam vorwärts geht. Paul Stever.

Ulm a. D. Ein Beitrag zur Lage der arbeitnehmenden Gärtner. Nachstehende Zeilen sollen dazu dienen, die Verhältnisse in der Gärtnerstadt Ulm an der blauen Donau ein wenig zu skizzieren, indem ein Beispiel von Unternehmeransicht angeführt wird. Es dürfte dies aber auch die Signatur des größten Teils der Unternehmer sein. Ist da eine Gärtnerei nach Queidinburger Muster: Gemüsebau im Feldbetrieb, nebenbei Baumschule. Samstag nach Feierabend erfolgt Auszahlung des Lohnes in öffentlicher Wirtschaft. Früher als $\frac{1}{2}$ Stunde nach Feierabend darf kein Kollege daran denken, seinen Lohn zu haben. Ist da nun vorigen Herbst so ein naseweiser Organisierter ins Geschäft gerutscht, und es dachte niemand mehr daran, daß derselbe vor 9 Jahren im selben Betrieb seine Verbandszeitung unter Kreuzband ins Haus erhielt. Der Kerl (Ausdruck des Prinzipals) ist diesmal aber außer Kost und Logis gegangen, so daß der Meister erst im Laufe der Zeit durch liebdienerische Verräter, den ruchlosen Plänen auf die Spur kam. Dieser Kollege erhielt 3,20 Mk. Anfangslohn bei 11stündiger Arbeitszeit im September, angeblickt, weil die Tage immer kürzer werden. Jedoch Ende Oktober: Einführung des Winterlohns und dadurch 2,80 Mk. bei 9 Stunden (7— $\frac{1}{2}$ Uhr ohne Vesperpause). Seit 30. März 1908 wieder 11stündige Arbeitszeit und wieder 3,20 Mk., also noch keine 30 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitszeit verlängerte sich auf 12 Stunden im Sommer, und Markttag früh ist eine Zulage nötig. Natürlich an Arbeitszeit, nicht an Lohn. Nun kommt das Hübsche. Bei erstmaliger Auszahlung dieses horrenden Lohnes von 3,20 Mk. pro Tag erlaubt sich dieser „rot Angehauchte“ zu fragen, ob dieser Lohn so weiter bestehen solle. (Also auch bei mindestens 12 Stunden pro Tag.) Darüber große Entrüstung und die Antwort, daß dies den Gehilfen nichts angehe, das werde man schon sehen, jetzt hat man aufgehessert, und das wird wohl schon genug sein; wem es nicht paßt — — — und dergleichen Redensarten, so daß der Kollege gezwungen war, dem Herrn zu sagen, er möge bei nächster Lohnzahlung die Quittungskarte mitbringen. Ein gültiges Zureden darauf, ob ein Arbeiter nicht das Recht hat, mit seinem Herrn zu reden, wird damit beantwortet, daß er, der Herr, sich „keine Vorschriften machen läßt“. Auf das Argument, daß er keine Sozialdemokraten und Hauptredaktionsführer braucht und die Antwort, daß jeder außer der Arbeitszeit sein eigener Herr sei, erfolgen Ausdrücke wie „sozialdemokratische Phrasen, Sempel, unverschämter Mensch“ und ähnliches, was der Missetäter nicht versäumte, sich in höflichem aber bestimmtem Tone zu verbitten. Wenn der Herr das Beispiel eines früheren Kollegen anführte, der auch organisiert war (es erfolgten dort gegenseitige Titulationen wie Lump und ähnliches), so kann ich dazu bemerken, daß derselbe zu der Zeit schon vom Verein ausgeschlossen war. Sich weiter mit der Bildung eines solchen Herrn zu befassen, ist nicht Zweck dieser Zeilen, auch soll dies keine Antwort an Herrn Ulrich Hermann sein, da man das mündlich tun konnte und wenns fehlt, noch tun kann. — Bloß einen Punkt möchte ich noch festnageln. Auf die Frage, ob etwa in bezug auf Arbeitsleistung Grund zur Klage vorliege, erfolgte die Antwort: „Sie werden nicht grade Außerordentliches geleistet haben, Sie haben höchstens getan, was Sie konnten.“ Also denkt so ein Herr wahrscheinlich, man soll für 2,80 Mk. in 9 Stunden bezgl. 3,20 Mk. in 11 Stunden mehr leisten als man kann, und das will für einen gesunden Mann, der 15 Jahre gärtnerisch tätig ist, schon viel heißen. Nun aber die Frage: Ist das wirklich so ein Musterbetrieb, daß der Arbeiter gar keinen Grund haben soll, einen Zweifel an des Prinzipals Gutdünken und Handlungsweise zu finden? Da ist es eben wieder die alte Leier, wie sie in dem Gärtnerberuf bekannt ist. Der Lohn für außer Kost und Logis arbeitende Gärtner ist 3,20 bis 3,80 Mk. für Leute, die es mit dem Herrn verstehen; 2,80 Mk. für solche, die bloß

ihre Arbeit leisten, so gut als es verlangt werden kann. Arbeitszeit und Auszahlungsmodus ist ja angegeben. Aber nun erst das Kost- und Logiswesen. Kost ist günstig, aber ein Teil der Leute hat nach 12stündiger Arbeitszeit zum Abendbrot und retour zu ihren Hütten einen Weg von zirka einer Stunde zurückzulegen. Diese Holzhütten im wahren Sinne des Worts liegen in einem Grundstück vor der Stadt. Angeblich zum Schutz dieses Teils der Gärtnerei. Es mußten also früher 6 Mann darin den Nachtwächter spielen. Jetzt sind in diesen 3 Räumen nur noch 5 Mann. Welcher Art solche Räume sind, kann man sich denken, wenn man erfährt, daß ein Raum davon früher Pferdestall war. Schreiber dieses hat es vor längerer Zeit mitgemacht, daß im Winter die Stiefel trotz Einwickelns in Säcke so gefroren waren, daß man sie erst weich treten mußte, da keine Feuerung in der Bude ist. Trotzdem war ich froh, in so einer Bude zu logieren, weil die andern noch minderwertiger sind. Waschbecken und Handtuch gibts überhaupt nicht. Das Wasser fürs Gewächshaus wurde im Winter in Güllenfassern angefahren, und waren die Gehilfen auf dies manchmal stark parfümierte Wasser angewiesen. Schränke sind wohl vorhanden, aber erst jetzt konnte ein Kollege suchen nach seinem Anzug und anderem, weil sein Mitbewohner verschwunden war. Sonntagsarbeit ist an der Tagesordnung. Diensthabende werden nicht entschädigt, und bei weit über 1000 Frühbeefenstern ist dies keine Kleinigkeit. Noch mehr auf den Betrieb einzugehen, würde zu weit führen, zudem dies nur ein Beispiel darstellen soll.

Man sieht also, daß genug faul ist im Staate Dänemark und darum dieser Haß gegen die Organisation, weil die Herren den Nutzen derselben besser einsehen. Ich frage jetzt nur: Wohin führen solche Zustände? Auf alle Fälle dazu, daß durch ungastliche Wohnungen die Gehilfen zu Wirtshaus-sitzern erzogen werden, daß jeder Sinn für Reinlichkeit und Ordnung verloren geht, daß bei langer Arbeitszeit jede Spur von Pünktlichkeit verschwindet, und daß durch die Herrscheranmaßung des Prinzipals die Leute zu Heloten degradiert werden. Und was will die Organisation? Nichts mehr und weniger als die Arbeiter zu Menschen erziehen, Ordnung in dieses Chaos hineinbringen und für die Rechte der Machtlosen eintreten. Daß aber in solchen Betrieben es mit der Organisation sehr faul aussieht, ist selbstverständlich; denn wo soll Sinn für Bildung herkommen, wenn der Prinzipal selbst keine besitzt? Wo soll Sinn für Ordnung herkommen, wenn der Prinzipal überhaupt nichts nach den Wünschen der Arbeiter fragen und am liebsten seinen Leuten nicht nur das Recht des Redens, sondern auch das Recht des eigenen Gedankens absprechen möchte? Wir möchten bloß jedem Unternehmer zurufen: Sorgt erst für Ordnung, behandelt Eure Leute wie Menschen, und gebt den Menschen, was des Menschen ist; dann habt Ihr auch das Recht, von den Arbeitern etwas zu verlangen. Wo Pflichten sind, müssen auch Rechte sein. Wo eins dieser beiden fehlt, ist kein Gedeihen. Da hilft alle Harmoniepredigerei nichts. Dies mögen sich in erster Linie die unorganisierten Kollegen gesagt sein lassen. Und wer über die „Roten“ schimpft, der soll sich erst davon überzeugen, was diese wollen. Wenn unsre Gegner, statt planlos zu schimpfen, der Sache auf den Grund gingen, so behaupte ich, daß wir besser miteinander auskommen würden. Wer ehrlich mit uns handeln will, kann uns jeden Samstag nach dem 1. und 15. im „Räppl“ sprechen.

Wilhelm Bennewitz, Ulm-Söfl. i. Baindtle 12.

Ausland.

Österreich. Protokoll der Generalversammlung des Verbandes der Gärtner und deren Hilfsarbeiter, Ortsgruppe „Wien-Floridsdorf“, vom 28. März 1908. Um 9 Uhr eröffnete der Obmann die Sitzung und

hiess alle Gäste und Mitglieder herzlich willkommen. Der Besuch war so stark, daß das Lokal kaum ausreichte, alle Kollegen aufzunehmen.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung nahm der Obmann das Wort und behandelte in längerer Ausführung die „Lehrlingsfrage“. Redner erläuterte, was zu tun sei, um den Lehrlingszuchtereien ein Ende zu bereiten.

Hierauf sprach Genosse Wonka über den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Sonntagsruhe“, und schilderte hierbei, wieweit der Gärtner gesetzlich auf diese Ansprüche machen kann und im Gegensatz dazu, welche Sonntagsruhe er jetzt hat.

Hierauf schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Es wurde gewählt als:

- | | |
|--------------------|-----------------------------------|
| Obmann: | Kollege Pawlic, |
| 1. Stellvertreter: | Pyokawsky, |
| 2. „ | Zimmermann, |
| Kassierer: | Sedlacek, |
| Stellvertreter: | Seyer, |
| Schriftführer: | Rose, |
| Stellvertreter: | Exner, |
| Ausschuß: | Radel, Schilling u. Spiegelhofer. |

- | | |
|---------------|------------------|
| Bibliothekar: | Amlerle, |
| Kontrollreue: | Tydes und Erber. |

Sämtliche Kollegen nahmen das Amt an. Nach der Wahl machte Genosse Wonka die einzelnen Vorstandsmitglieder nochmals mit ihren Pflichten vertraut und erklärte sich selbst als freiwilligen Beirat bis zur Selbständigkeit der Organisation.

Als Vertreter zum Verbandstag wurden sodann gewählt: Pawlic und Wonka.

Obmann Pawlic gab sodann bekannt, daß die Stellenvermittlung bereits im Gange ist, und jeder Kollege daselbst vollständig umsonst Stellung nachgewiesen bekommt.

Kassierer Sedlacek stellte den Antrag auf Beilegung des ruhenden Geldes in die Post-Sparkasse, was einstimmig angenommen wurde.

Mit der Aufforderung zur Weiterarbeit an der Organisation schloß der Obmann um 12 Uhr die Versammlung. Der Schriftführer: H. Rose.

Frankreich. Paris, 6. April. Seit Anfang voriger Woche streiken die auf dem Friedhofe von Bagneux beschäftigten Gärtner. Es ist dies ein im Süden von Paris gelegener größerer Friedhof. Im Laufe der Woche wurde eine Versammlung einberufen, wozu die Arbeitgeber, um Verhandlungen anzuknüpfen, erscheinen sollten, was jedoch letztere nicht taten, da sie angeblich nicht die nötigen Einladungen erhielten. Es wurde sodann auf Sonntag, den 5. April, eine weitere Versammlung anberaumt und alle Arbeitgeber brieflich eingeladen. Es ist möglich, daß dieser Konflikt vielleicht von kurzer Dauer sein wird, da die Arbeitgeber sich den Forderungen nicht abgeneigt zeigen. Einige haben schon bewilligt. Aus letzterem Grunde beschlossen die organisierten Kollegen, in den Geschäften, wo die Forderungen bewilligt sind, die Arbeit aufzunehmen, und jeder arbeitende Kollege soll täglich von seinem neuen Lohne (nun 7 Franken = 5,60 Mk.) 3 Franken = 2,40 Mark steuern, zur Unterstützung der noch im Ausstände befindlichen Kollegen.

Im Falle einer nicht zustande kommenden Vereinbarung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, wird sich der Streik möglicherweise auf andre Friedhöfe ausdehnen. In andern Zweigen der Gärtnerei stehen die Kollegen nicht aus, aber die Beziehungen sind momentan sehr gespannte. Die entscheidenden Versammlungen finden statt.

Wilhelm Kölmel.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit

bekannt, daß mit Sonntag, den 19. April, der 17. Wochenbeitrag für die Zeit vom 19. April bis 26. April 1908 fällig ist.

Die Pünktlichen.

Für das I. Quartal 1908 haben bis einschließlich 15. 4. 08 noch abgerechnet: Braunschweig, Bremerhafen-Geestemünde, Danzig, Darmstadt, Duisburg, Elmshorn, Hamburg, Magdeburg, Mannheim, Offenbach a. M. und Schw.-Gmünd. Ab nächster Nummer werden die mit der Abrechnung noch rückständigen Orte aufgeführt und ersuchen wir diese dringend um sofortige Abrechnung.

— Am 1. Osterfeiertag bleiben die Büros der Hauptverwaltung, als auch das Büro der Ortsverwaltung Groß-Berlin, geschlossen.

Wir machen hierbei nochmals darauf besonders aufmerksam, daß die **Büroräume der Hauptverwaltung, sowie der Ortsverwaltung Groß-Berlin** sich nach wie vor **Metzerstr. 3, I** befinden. Alle Schriftstücke sind darum nur an diese Adresse zu richten, wie überhaupt alle geschäftlichen Angelegenheiten nur Metzerstr. 3 erledigt werden. Nur die Stellenausgabe der Ortsverwaltung findet täglich, mit Ausnahme des Sonntages in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags im Restaurant Dümke, Weißburgerstr. 67, statt. Daselbst auch Herberge.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Ab 1. April, bezw. mit der 14. Beitragswoche, ist laut Urabstimmung der wöchentliche Beitrag auf 45 Pfg. erhöht worden. Die Kassierer wollen darauf achten. Für die nördlichen Bezirke der Ortsverwaltung findet am Donnerstag, den 23. April, abends 9 Uhr, in Dräsel's Festsälen, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, eine öffentliche Versammlung der Friedhofsgärtner und -Arbeiter statt. Am Donnerstag, den 30. April, abends 9 Uhr, bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, Quartalsversammlung der Ortsverwaltung.

— **Cöln a. Rh.** Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 9 Abs. 2 Carl Scherber, Buchnummer 42234.

— **Frankfurt a. M.,** Ortsverwaltung. Für den Bezirk der Ortsverwaltung ist durch Urabstimmung mit großer Majorität beschlossen worden, den wöchentlichen Beitrag von 45 Pf. ab 1. April einzuführen, und werden demgemäß nur noch Marken à 45 Pf. ausgegeben.

— **München.** Die Generalversammlung der Ortsverwaltung München findet, infolge der Osterfeiertage, nicht am 18. 4., sondern erst am 25. April, abends 8 Uhr, statt. Da auf der Tagesordnung sehr wichtige Punkte stehen, ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Auch findet in dieser Versammlung ein Vortrag über „das neue Vereinsgesetz“ statt. Johann Rolke, Frundsbergstr. 11.

— **Rostock.** Versammlung jeden 2. und 4. Sonntag in Brockmann's Restaurant, Friedhofsweg 5. Unterstützung und Stellennachweis: P. Hagen, Hehlenstr. 24, I.

— **Wien.** Die österreichischen Kollegen haben in Uhls Gasthaus, Wien XIX, Probusgasse 19, einen kostenlosen Stellennachweis errichtet. Zuschriften sind an C. Pawlic, ebendort, zu richten.

Inhaltsübersicht zu Nr. 16.

Krenzignung. — Unternehmertaktik in Zürich. — Organisationsanfänge in Würzburg (Bayern). — Verlauf und Ergebnis der Lohn- und Streikbewegung in Lübeck. — Franz der Einzige. — Rundschau: Gärtnerlöhne in Moeckelnburg; Frauenbewegung und Gärtnerei; Vereinigung der Bahngärtner in Württemberg; Die Süddeutsche Gärtnerzeitung u. die Logik; Lehrlingszuchtereien. — Korrespondenzen: Arbeitsstreitigkeiten. Coblenz; Ulm a. D. Ausland: Österreich; Frankreich. — Allgemeine Deutsche Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Die Zeit der Saat; Aus „Der entfesselte Prometheus“; Aphorismen.

Zwangsversteigerung einer Gärtnerei

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ammendorf, Bahnhofstraße 9 belegene, im Grundbuche Band 5 Blatt 182 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kunst- und Handelsgärtners **Hugo Dienel** eingetragene Gärtnerei-Grundstück, bestehend aus:

1. Wohnhaus, zwei Überwinterungshäusern mit Waschkesselhaus und Stall und zwei Gewächshäusern, Ktbl. 4, Parz. ¹³⁷/₁₇, Hofraum von 10 a 10 qm (jährl. Nutzungswert 659 Mk.),
2. am Bahnhof, Acker, Ktbl. 4, Parz. ¹³⁶/₁₇ von 24 a 33 qm, Reinertrag 3,81 Taler),

am 29. Mai 1908, vormittags 9^{1/2} Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Poststr. 13—17, Erdgeschoß links, Südfügel — Zimmer No. 45 versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 20. März 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Halle a. S., den 31. März 1908.

Königliches Amtsgericht, Abt. 7.

(847)

Liebig's kaltflüssiges

Baumwachs

Dose à 1/2 kg Mk. 1,—, bei 3 Dosen Mk. 3,— franko,

Meine & Liebig,

Hannover.

Für die Saison.

	Hampel, Die moderne Teppichbeetgärtnerei, Preis geb. 6,— Mk.	
	Levi-Otte, Musteralbum der modernen Teppichbeetgärtnerei, Preis geb. 6.50 Mk.	
	Levi, Teppichbeetgärtnerei, neue Entwürfe, Preis geb. 1.80 Mk., gehl. 1.20 Mk.	

Zu beziehen durch die

Buchhandlung des A. D. G.-V., Berlin N. 37. Metzer Straße 3.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 80 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.



Für Blütenpflanzen, Blattpflanzen u. Gemüsekulturen gibt es nach fachmännischem Gutachten kein besseres Nährsalz (Düngesalz) als (787/18)

Blastalon

— Gesetzlich geschützt. —
Absolut ungiftig u. geruchlos.
Verkaufsniederlagen in allen Städten gesucht.
Chem.-pharm. Laboratorium
Apotheker Schütter & Co.,
Bielefeld.

Gehilfen, die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (192A†) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus **Aufnahme** unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen **Gärtner-Lehranstalt Köstritz,** der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.
II. Kursus für Berechtig. z. 1jähr freiwilligen Dienst.
III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Für einen Nachtwächterposten suchen wir einen **älteren, noch rüstigen Mann,** der gleichzeitig den Privatgarten mit zu versehen hat.

A. Bartosik & Co. (848)
Metallwarenfabrik, Luckenwalde.

Suche für sofort verheirateten, tüchtigen, selbsttätigen **Gärtner,** Treibhaus, Frühbeete, Marktverkauf. **Gutsverwaltung Menow** b. Fürstenberg i. Meckl. (846)

Zum baldigen Antritt wird ein **tüchtiger Gärtner** gesucht.

welcher größere Gartenanlagen gut imstande halten kann. (849)

August Stukenbrok, Einbeck.

Gärtner gesucht.

Auf Rittergut Burg bei Hannover-Herrenhausen wird per **sofort** ein verheirateter, in Park- und Blumengärtnerei und Gewächshausbetrieb erfahrener, gut empfohlener Obergärtner gegen hohen Lohn und Tantieme gesucht. Meldungen nimmt entgegen:

Rittergutsbesitzer Rittmeister Mummy auf Burg. (851/17)

Selbständigen Gärtner, der sich hier verheir. kann, sucht **Am Lebus** bei Frankfurt a. O. (850)



S. Kunde & Sohn Dresden

Schutz-Mark A.-38. **Kipsdorferstr. 106.** Gegr. 1787.

Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge in bekannt unübertrefflicher Güte und garantiert erstklassiger Handarbeit.

Katalog gratis und franko. (191 A)

Alleinstehender Gärtner (älterer) für Sommerstellung, ev. auch Winter gesucht. Nur Leute mit guten Zeugnissen können berücksichtigt werden. (845)

Offerten unter „Harz“ an die Exp. dieses Blattes.

Die gesündesten Bäume, die schönsten Früchte erzielt man nur mit

„Emolineum!“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es heute kein zweckmäßigeres, kein billigeres Heilmittel gegen alle Baumschädlinge und Baumkrankheiten gibt als „Emolineum“, das ist das neueste und allerbeste Baumspritzmittel, was bis jetzt auf dem Markte erschienen ist.

„Emolineum“

versenden wir in allen Quantitäten in Flaschen und Fässern. Außerdem empfehlen wir unser vorzügliches „Baumwachs“ und „Raupenleim“.

Preise incl. Emballage, Anwendungsvorschriften etc. auf Wunsch umgehend.

Eduard Oehme
G. m. b. H.
Fabrik chem. techn. Produkte
Kieritzsch i. S. [825/17]

Motto: Gutes Handwerkzeug — Halbe Arbeit.

Vorzüglich fein- und zartschneidende Veredlungsmesser, Hippen, Scheren etc. in handlicher, gefälliger Form kaufen Sie am vorteilhaftesten von

Oskar Butter, Gartenwerkzeugfabrik **Bautzen 25.** (192 A)

Man verlange Spezialofferte. — Anerkennungen, wie sie täglich ergehen:

Lützen: Sie haben für mich früher 2 Baumsägen und 1 Schere geliefert, für welche Gegenstände ich Ihnen noch nachträglich meine Anerkennung für das gute Material hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und Leistung ausspreche. Ich bin auch bemüht, Ihre Fabrikate überall zu empfehlen. Sämtliche letztgenannten Gegenstände sind zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen.

K. Orlishausen, Stadtgärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2.50 Mk. (vorauszubahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee- strasse 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen- Elberfeld. (728)	Dresden-A., Ritzlerbergstr. 2 und Marxstr. 13, Dresdener Volkshauss, Verkehrl. u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, Zum Bienenhaus*, Inh. Menteler, Verkehrl., Herb. u. Stellenn. Verslg. alle 14 Tage Sonnabends. (784)	Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11 Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)	Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peter- strasse 1. (743)
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Ver- kehrslokal der Filiale Barmen. (729)	Düsseldorf, Filngstr. 40-42, Zum gold. Schell- fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivils Proiso (735)	Leipzig, Mühlzugasse 7, Albert Linke, Restau- r. Gärtnerheim, Verkehrlokal, Herberge u. Stellen- nachweis. (746)	Bixdorf bei Berlin, Rest. A. Schmidt, Berg- strasse 85. Versammlung Donnerstag n. d. 1. u. 15. (754)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67, Verkehrlokal, Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda.	Düsseldorf, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm- lung Freitag nach dem 1. u. 15. (739)	Lübeck, Rest. Martin Nohlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehrsl. u. Nachtl. Gute Speisen. (747)	Spandau, Droht's Restaurant, Klosterstr. 29, Verkehrsl. Versammlung Sonnabend nach dem 1. u. 15. (755)
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereins- lokal. Gute Speisen. (780)	Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus- gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank- furts, jeden Samstag Versammlung. (738)	Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereins- lokal. Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (748)	Steglitz, Verkehrlokal bei Warendorf, Stag- litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 137, Verslg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756)
Barmen, Rest. Bernh. David, Doekenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (781)	Frankfurt a. M., Nordend, Restaurant Willh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm- lung Freitag nach dem 1. u. 15. (739)	Mannheim H. 8. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Verkehrsl. des Zweigvereins. (749)	Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Esslinger Str. Nr. 17-19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt. Sehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver- einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (758)
Bremen, Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58-68, Herberge und Verkehrlokal, Hauptversammlung letzten Sonnabend i. M. (785)	Hamburg-Hoheluft, M. Loworenz, Wrangel- strasse 64, Verkehrlokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (743)	Milhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. (750)	Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jaenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759)
Berlin N., Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Re- staurant Wilhelm Kiedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (783)	Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits- nachweis von 10-12 Uhr. (744)	München, Gasthaus „Gambrinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Verslg. alle 14 Tage. (750)	Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslokal des Wiesbadener Zweigvereins. Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen, Zürich 1. Stellennachweis G. Volkart, Plönix- weg 4, Zürich V. (760)
Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I. (786)		Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritzen, Verkehrlokal u. Nachtl. (762)	
Cöln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112, Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen- nachweis u. Unterstützung. (761)		Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (751)	
		Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts- haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752)	